

ALTES TESTAMENT 13

LINZER FERNKURSE

Weisheit - Gelebte Tora

1.	Einleitung zur Weisheitsliteratur	2
1.1	Stellung in der Hl. Schrift	2
1.2	Der Begriff Weisheit	2
1.3	Wurzeln und Entwicklung der Weisheit	4
1.4	Drei Lieder über die Weisheit	6
1.5	Formen und Gattungen	7
1.6	Jesusworte als Weisheitssprüche	9
2.	Das Buch der Sprichwörter	10
2.1	Themen und Leitgedanken	10
2.2	Das Alter der einzelnen Sammlungen	13
2.3	Die Teile des Sprichwörterbuches	13
2.3.1	Lehrreden und Gedichte (Spr 1-9)	14
2.3.2	Volks- und Standesweisheit (Spr 10,1-31,9)	16
2.3.3	Das Lied von der „idealen Frau“ (Spr 31,10-31)	20
3.	Das Buch Ijob	20
3.1	Entstehungszeit und geistesgeschichtliche Einordnung	20
3.2	Der Aufbau des Ijobbuches	21
3.3	Der Inhalt des Ijobbuches	22
3.3.1	Die Rahmenerzählung (1,1-2,13; 42,7-17)	22
3.3.2	Die Ijobdichtung (3,1-42,6)	23
3.4	Ijob, der leidende Mensch, und das Gespräch	25

<i>Verfasserin:</i>	<i>Dr. Roswitha Unfried; Mitarbeit von Mag. Dr. Eva Drechsler</i>
<i>Herausgeber:</i>	<i>Dr. Franz Kogler</i>
	<i>☎ 0732/7610-3232; Fax DW 3239,</i>
	<i>e-mail: fernkurse@dioezese-linz.at</i>
<i>9. Auflage:</i>	<i>2002</i>

1. Einleitung zur Weisheitsliteratur

„Die Weisheit des Schriftgelehrten vermehrt das Wissen. Wer frei ist von Arbeit, kann sich der Weisheit widmen ...“. Er widmet sich der Gottesfurcht und erforscht das Gesetz des Höchsten. „Die Weisheit aller Vorfahren ergründet er und beschäftigt sich mit den Weissagungen; er achtet auf die Reden berühmter Männer, und in die Tiefen der Sinnsprüche dringt er ein. ... Er bringt eigene Weisheitsworte hervor, und im Gebet preist er den Herrn ... er trägt verständige Lehre vor, und das Gesetz des Herrn ist sein Ruhm ... Von seiner Weisheit erzählt die Gemeinde, sein Lob verkündet das versammelte Volk“ (aus Sir 38,24 - 39,11).

1.1 Weisheitsliteratur in der Heiligen Schrift

Hebräische heilige Schriften	Kanon der Septuaginta
1. Tora	1. fünf Bücher Mose und geschichtliche Bücher
2. Propheten	2. Psalmen und Lehrbücher Israels
3. Schriften	3. Propheten

Den Hauptanteil der jüngeren Bücher des ET bilden die Psalmen und die Weisheitsliteratur. Zu letzterer zählt man: Ijob, Sprichwörter, Kohelet und die beiden deuterokanonischen Bücher Weisheit Salomos und Jesus Sirach. Weiters enthalten fast alle atl. Schriften weisheitliches Gut: Tobit ist eine weisheitliche Lehrerzählung; verschiedene Psalmen (z.B. Ps 1; 112; 127) und die Josephserzählung (Gen 37 - 50) sind Ausdruck von weisheitlichem Gedankengut; auch die Propheten verwenden Gattungen aus der Weisheitsliteratur für ihre Verkündigung (z.B. Jes 28,23-29).

Israels Weisheit ist nicht einzigartig im Alten Orient. Vielmehr ist „Weisheit“ auch bei den umliegenden Völkern und Nachbarkulturen zu finden.

Merksatz: Weisheitsliteratur findet sich gesammelt in den „Schriften“ bzw. den „Lehrbüchern“. Ähnliche Schriften gibt es auch bei anderen Völkern im Alten Orient.

1.2 Der Begriff Weisheit

Die Frage, was das ET mit „Weisheit“ meint, ist schwierig zu beantworten. Die so bezeichnete Literatur stammt aus einem sehr langen Zeitraum und ist meist erst nach langer mündlicher Überlieferung aufgeschrieben worden. Wie weit ägyptische und mesopotamische Literatur die biblische Weisheitsliteratur beeinflusst haben, ist schwer feststellbar. Im ET meint der Begriff „weise sein“ ein Dreifaches, nämlich:

- *praktische Kenntnis und Fähigkeiten (nicht nur das rechte Denken)*
So ist der kundige Handwerker weise (z.B. Ex 28,3; 31,3; 1 Kön 7,14), aber auch der geschäftstüchtige Kaufmann (Ez 28,3-5) oder derjenige, der klug überlegt und urteilt (1 Kön 3,28; 5,9-14). Schließlich werden Regierungsbeamte „Weise“ genannt (Jes 10,13; Jer 50,35). Es geht um keine Theorie, kein Wissen, sondern um die Bewältigung praktischer Lebensaufgaben. Weisheit ist ein überlegtes, geschicktes und sachkundiges Verhalten, Klugsein und Kundigsein mit dem Zweck der praktischen Lebensgestaltung.
- *das Bemühen des Menschen, Erfahrungen und Ereignisse in Worte zu fassen und weiterzugeben, um die Wirklichkeit zu ordnen.* Weise ist der Mensch, der das Leben allgemein zu meistern und zu verstehen versucht.
- *die Angehörigkeit zu einem bestimmten Stand in Israel* (vgl. Jer 18,18)
Wenn auch jeder bestrebt war, die oben aufgezeigte Lebensbewältigung im eige-

nen Leben zu erreichen, so gab es eine bestimmte Bildungsschicht, eine Berufsgruppe, deren Aufgabe es war, eine bestimmte weisheitliche Lebenshaltung aufzuzeigen und eine weisheitliche Lebensanschauung zu vertreten. Oft kamen diese Weisen, die meist Schreiber und Beamte waren, in Konflikt mit den Propheten. Es waren Menschen in der Führungsschicht, die oft für das politische Handeln verantwortlich waren (Jes 3,2f; 10,12f; Jer 8,8f).

„Weise-sein“ kann auch die Kunst der Magie (Gen 41,8; Jes 44,25 wegen der Nähe zu den Wahrsagern) und listige Schlaueit (2 Sam 13,3; Ijob 5,13) bedeuten. Weisheit ist somit ursprünglich kein theoretisches Wissen, sondern Praxis zur Bewältigung konkreter Aufgaben, vor die sich der Mensch gestellt sieht. Wenn die atl. Wissenschaft versucht, den Begriff „Weisheit“ näher zu bestimmen, dann stoßen wir immer wieder auf den Vorrang der praktischen, konkreten Erfahrung, über die nachgedacht wird. Dies sollen die folgenden Versuche einer Definition von Weisheit einiger Bibelwissenschaftler aufzeigen:

„Weisheit ist ein vorsichtiges und überlegtes, sachkundiges und geschicktes Vorgehen und Handeln, mittels dessen man sich in die bestehende Weltordnung eingliedert, um sich der Welt zu bemächtigen, die Aufgaben des Lebens und letztlich dieses selbst zu meistern“ (G. Fohrer).

H. H. Schmid definiert: „Dann ist Weisheit, in aller Kürze ausgedrückt, die sich (mündlich oder schriftlich) äußernde Bemühung des Menschen, bestimmte Erfahrungen und Erlebnisse zu formulieren, zu sammeln und zu ordnen, um so ein Stück weit die Regeln und Ordnungen der Welt zu erkennen, um sich nach Möglichkeit ihnen entsprechend zu verhalten und so die Ordnung der Welt zu erhalten bzw. immer wieder neu zu konstituieren“.

G. v. Rad bestimmt Weisheit als „elementare Form der Lebensbewältigung“. Weisheit ist geprägt von einem großen Willen zu erkennen und zwar von einer ganzheitlichen Erkenntnis, die sich auf Erfahrung stützt. Fremd ist ihr die Neigung, zu systematisieren oder ein Lehrgebäude zu erstellen. Die Wahrheit der Weisheit erweist sich aus der konkreten geschichtlichen Situation von selbst. Der Weise lebt in der „... unbeirrbar Gewissheit, dass die Schöpfung dem, der sich auf sie einlässt und der ihr vertraut, ihre Wahrheit selbst erweisen wird, weil sie es ja fortgesetzt tut. Diesem Selbsterweis der Ordnungen der Schöpfung - nicht der Überzeugung der Lehrer oder ihrer Eiferer - blieb das letzte entscheidende Wort“. Wichtig ist, dass die Wirklichkeit, die bewältigt werden soll, die von JHWH geschaffene Welt, d.h. die Schöpfung ist. JHWH hat dieser Schöpfung die Ordnungen gegeben. Ergründen der Ordnungen und Bewältigung der Wirklichkeit ist damit ein Teil des JHWH-Glaubens. Das Leben nach den gewonnenen Einsichten ist gelebte Tora (= Weisung).

Je nachdem, wie sich jemand verhält, ist er weise oder töricht. Der *Weise* ist ein Mensch, dessen Mitte (Herz) geordnet ist, dessen „Sinn“ mit der Weltordnung übereinstimmt. Zu dieser Übereinstimmung kommt der Mensch durch die Annahme der Überlieferung, durch die Erziehung und durch die eigene Erfahrung. Der *Tor* dagegen ist nicht ein unintelligenter, dummer Mensch. Der törichte Mensch ist vielmehr ungeordnet in seiner *Personmitte* (Herz). Er hört nicht auf das Überlieferte, widersetzt sich der Erziehung und lernt nichts aus der Erfahrung.

Es ist für den Menschen wichtig, hinter Geheimnisse der Natur und der Welt zu kommen und sich dementsprechend zu verhalten. Dies scheint eine sehr weltliche Angelegenheit zu sein; von JHWH ist selten die Rede. Doch ist es nicht so. Für den Israeliten sind Gott und Welt, sakral und profan, noch nicht getrennt wie für uns. JHWH wirkt überall; er ist derjenige, der die Welt geschaffen hat und instandhält. Weisheit ist also mit dem JHWH-Glauben als Schöpfungsglauben eng verbunden.

Sie ist „die wirklichkeitsgerechte Einsicht und das dieser Einsicht entsprechende Verhalten in einem von Gott gestifteten Kosmos“.

Dies sind auch bereits Antworten auf die Fragen mancher Exegeten, ob man noch von „Offenbarungsliteratur“ reden kann, wenn die Weisheitsliteratur auf menschliche Erfahrung zurückgeht. Das ergibt sich aus der Bestimmung der Weisheitsliteratur, wie es G. v. Rad tut: „Wie alle Völker, so verstand auch Israel unter ‘Weisheit’ ein ganz praktisches, auf Erfahrung gegründetes Wissen von den Gesetzen des Lebens und der Welt. ... In allen Kulturstufen steht ja der Mensch vor der Aufgabe, das Leben zu bewältigen. Zu diesem Zweck muss er es kennen und darf nicht ablassen, zu beobachten und zu lauschen, ob sich in der Wirrnis der Geschehnisse nicht doch da und dort etwas wie eine Gesetzmäßigkeit, eine Ordnung, erkennen lässt“. Das scheint jedoch eine durchaus menschliche Tätigkeit zu sein. JHWH spricht nicht und wird dabei nicht direkt offenbar.

Doch ist die Weisheitsliteratur Offenbarung JHWHs. Der Mensch durchforscht hier die von Gott geschaffene Wirklichkeit und die Weltordnung und wird so durch die Schöpfung auf JHWH verwiesen. In Gen 1,28; 2,15 erhält der Mensch ausdrücklich von JHWH den Auftrag zur Erforschung, Ergründung, Beherrschung und Bewältigung der Wirklichkeit. Weisheitliches Streben ist also im Schöpfungsauftrag JHWHs dem Menschen aufgetragen. Die Schöpfung verweist auf den Schöpfer „Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes ... ohne Worte und ohne Reden, unhörbar bleibt ihre Stimme. Doch ihre Botschaft geht in die ganze Welt hinaus ...“ (Ps 19,2-5). Dem Menschen ist nicht nur die Erforschung der Welt aufgetragen, sondern auch ihre Bewältigung. Diese beginnt mit dem Benennen bzw. Ordnen und beinhaltet ein Leben nach den gefundenen Gesetzmäßigkeiten und Weisungen.

Merksatz: Weisheit ist der Versuch, sich in der Welt zurechtzufinden und die Ordnungen der Welt zu ergründen. Sie ist verankert im Schöpfungsauftrag JHWHs.

1.3 Wurzeln und Entwicklung der Weisheit

Weisheit ist vom Anfang an zu verstehen als Versuch, die Gesetzmäßigkeiten und die Ordnungen der Welt zu ergründen. Man beobachtet die einzelnen Lebensvorgänge und legt die wahrgenommene Gesetzmäßigkeit in Sprichwörtern fest. Zweck dieses Festlegens ist der Wunsch, dass einmal gemachte Erfahrungen nicht verloren gehen sollen. Diese Sprichwörter und Sprüche werden in der Sippe von der einen Generation auf die andere weitergegeben. Sie sollen den Menschen helfen, das Leben erfolgreich zu bestehen.

Alle Bereiche menschlichen Lebens kommen dabei zur Sprache: z.B. häusliches (Spr 25,24), berufliches (27,1) und öffentliches Leben (24,24), Verhalten zu Freunden (27,9), Feinden (27,6), Spöttern (17,5), Frauen (18,22) und Kindern (28,7), Vorgesetzten (29,14) und Untergebenen (29,19.21).

Die Wurzeln weisheitlichen Bemühens (der Lebensbewältigung) reichen tief in die Menschheitsgeschichte. Es ist das Wesen des Menschen, bewusst zu leben, das Leben zu meistern und nicht nur über sich ergehen zu lassen. Darum muss er es kennen. Dazu muss er es unentwegt beobachten und versuchen, im Wirrwarr der Geschehnisse Ordnungen, Regel- und Gesetzmäßigkeiten zu entdecken. Diese erste, ursprüngliche Weisheit sucht Ordnung für das eigene Leben. Das Gefundene wird der folgenden Generation weitergegeben. Das Feststellen von Gesetzmäßigkeiten und die Weitergabe dient der Selbstbehauptung und Lebenssicherung des Menschen gegenüber der Welt. Die einfachen Sprüche der alten Weisheit zeugen davon, dass die Gefahren gesehen und bewältigt wurden. Sie zeigen eine Kunst zu leben,

sich zu behaupten und zu überleben; sie reden von einer gewissen *Technik* des Lebens.

Diese urtümliche Weisheit als Bewältigung des Lebens, der Bannung von Gefahren und der Wegfindung in einer verwirrenden Vielfalt und undurchschaubaren Wirklichkeit wird wichtig in der Erziehung. Es entwickelt sich die sogenannte „*didaktische*“ Weisheit. Sie hat zwei Stätten, an denen sie gepflegt wird: die Familie und den Königshof.

In der **Familie** ist diese didaktische Weisheit die Weitergabe von gemachten Erfahrungen. Der Vater gibt das überlieferungswürdige Gut an den Sohn weiter; sicherlich geschieht dies auch im „*Zelt*“ durch die Mutter, die ihre Weisheit der Tochter weitergibt; letzteres wird aber selten aufgeschrieben. So gehen wertvolle Erfahrungen nicht verloren, sondern helfen der späteren Generation zu einem sinnvollen Leben.

Auch die Weisheit am **Königshof** dient dem Unterricht (der Erziehung), und zwar der Belehrung der Prinzen und der Hofbeamten (Spr 14,35; 20,2; 29,2-16). Die Sippenweisheit (= Familie) und die höfische Weisheit sind aus der alten Erfahrungswisheit hervorgegangen. Für die Erziehung in der Sippe und am Hof wurden also die gemachten Erfahrungen ausgesprochen und weitergegeben, am Königshof auch aufgeschrieben. Die Aufzeichnung der Erfahrungen erfolgte ohne viel System; sie sind ja auch nur sehr schwer zu systematisieren. Die „*Kunst*“ bestand darin, in der gegebenen Situation jene in Sprichwörtern und Sprüchen festgelegte Verhaltensweise zu finden, die *jetzt* die richtige ist.

Dennoch wollte man Regeln finden, um zu einem guten, gelungenen Leben zu gelangen. Schließlich meinte man, einen Zusammenhang feststellen zu können: *Jede Tat hat ihre Folgen*. Wer Gutes tut, dem geht es gut; wer Böses tut, dem geht es schlecht. Oft wird diese beobachtete Tatsache ausgesprochen, z.B. „*Wer schuldlos seinen Weg geht, dem wird geholfen, wer krumme Wege geht, fällt in die Grube*“ (Spr 28,18). „*Kein Unheil trifft den Gerechten, doch die Frevler erdrückt das Unglück*“ (Spr 12,21). Im NT finden wir dieses Denken z.B. in Mt 7,24-27 und Joh 9,2f. Der Zusammenhang von Ursache und Wirkung beherrscht auch das moderne Denken (z.B.: *Wie, warum konnte es zu diesem Unfall, dieser Katastrophe kommen?*).

Aus der Feststellung, dass Tat und Folge (Tun und Ergehen) zusammenhängen, entwickelte sich ein System, das beinahe zum Dogma (= Lehrsatz) wurde: Diese Feststellung gilt immer und überall. Man kann darum am Ergehen eines Menschen sehen, ob er gut oder böse ist, denn das Dogma ist umkehrbar. Man stellte nicht nur fest: Wer Böses tut, dem geht es schlecht; sondern man urteilte über die Mitmenschen: Dem oder dem geht es schlecht - er muss also Böses getan haben. Das führt das weisheitliche Denken in eine tiefe Krise.

Ijob und *Kohelet* wenden sich gegen eine solche starre, dogmatisierte Weisheit. *Ijob* wird ja vorgeworfen, dass er böse sein muss, weil er so viel leidet (22,5ff). Gegen die erstarrte Erfahrungs- und Schulweisheit der Freunde (z.B. *Ijob* 11,13-20) beruft sich *Ijob* auf seine eigene Erfahrung: Er ist sich keines Vergehens bewusst, welches bewirken könnte, dass es ihm nun so schlecht ergeht; immer wieder beteuert er seine Schuldlosigkeit (z.B. 27,2-6) bis hin zum Reinigungseid und der Herausforderung Gottes, er möge Antwort geben (31,1-40). Ein zweites Buch, das sich gegen die Erstarrung der Weisheitsliteratur richtet, ist *Kohelet*. *Kohelet* beruft sich nicht nur auf sein eigenes Erfahrungswissen, sondern auch auf die Tatsache, dass sich JHWHs Wille nicht berechnen bzw. in ein System pressen lässt. JHWH und die Wirklichkeit des Menschen sind nicht in ein immer gültiges Dogma (in ein immer gleich ablaufendes System) einzufangen.

Ein Ausdruck langen Nachdenkens in Israels Weisheitsliteratur ist die theologische Weisheit. Am Anfang dieser Entwicklung steht die Aussage, dass ein weiser Mensch diese Eigenschaft als Geschenk, Gabe, Gnade JHWHs erhalten kann (vgl. 1 Kön 3,12.28). Die späten Aussagen von *Ijob* 28, Spr 8 und Sir 24 zeigen die Weisheit als Eigenschaft JHWHs, eine Fähigkeit, die *Gott* zukommt. Die Weisheit ist so-

mit eine Aussage über JHWH. Manche Aussagen im NT (vor allem in Joh 1; 1 Kor 1,18ff) führen diesen Gedanken weiter. Einerseits ist Jesus das menschengewordene Gotteswort (= Tora, Wort des Propheten, Spruch des Weisen und somit Weisheit Gottes), andererseits wird die Weisheit der Menschen zur Torheit, die Torheit (= der Skandal) des Kreuzes aber zur Weisheit.

Merksatz: *Weisheitsliteratur beginnt mit der Aufzeichnung von sprichwörtlichen Erfahrungen. Diese spielen in der Sippe und am Königshof eine große Rolle als Erziehungsmittel. Man meinte, einen Zusammenhang von Tun und Ergehen, von Tat und Folge feststellen zu können. Den Höhepunkt in der Entwicklung der Weisheitsliteratur bildet die sogenannte theologische Weisheit.*

- ⇒ Viele Sprichwörter und Aussagen der Weisheitslehrer sind nur aus der gesellschaftlichen Situation, in der sie aufgeschrieben wurden, zu verstehen. Dies gilt für alle Sammlungen, vor allem aber für die späten Bücher Sir und Weish. Menschen des 20. Jhd. n.Chr., besonders Frauen, fallen folgende Züge auf:
- Über Frauen wird nur selten mit Wertschätzung gesprochen; immer reden Männer *über* sie, nie kommt die Frau selbst (Ausnahme: Frau Weisheit) zu Wort.
 - Der Weise hat einen sicheren Platz in der Gesellschaft, der nicht gefährdet werden darf. Er ist etabliert. Was er sagt, erweist sich oft als bürgerliche Biederkeit, als Mittelmäßigkeit. Häufig scheint es, als ob das Anliegen der Weisheit darin bestehe, so gut wie möglich mit so wenig wie möglich Unannehmlichkeiten das Leben zu bestehen; den Status quo zu festigen.
 - Die Frage bleibt, ob die alltäglichen Erfahrungsweisheiten, die oft banal klingen, Offenbarung Gottes sind. Sie sind es für Israel nicht auf demselben Niveau wie die Tora (der Pentateuch). Trotzdem sind diese Verhaltensregeln wichtig, um in konkreten Situationen und Zeiten das Zusammenleben zu regeln. Zu Höhepunkten der Gottesoffenbarung werden sie nur selten. Aber ist es nicht wichtig, wenn ein Mensch wieder durch ein Wort seinem (ihrem) Leben Sinn geben kann? Mehr noch als bei anderer biblischer Literatur gilt es, die Hintergründe des einzelnen Spruches zu beachten!

1.4 Drei Lieder über die Weisheit

a) Ijob 28 preist die Erhabenheit der Weisheit. Dieses Lied besteht aus drei Strophen und hat die Gestalt eines Rätsels:

VV. 1-11	Das Wissen und Können der Menschen (vgl. die Beschreibung des Bergbaus!).
V. 12	Frage: „Die Weisheit aber, wo ist sie zu finden, wo ist der Ort der Einsicht?“
VV. 13f	Die Unerreichbarkeit der Weisheit für den Menschen; sie ist weder bei der Urflut (vgl. Gen 1,2) noch an den Grenzen der Schöpfung zu finden.
VV. 15-19	Die Kostbarkeit der Weisheit.
V. 20	Rätselfrage: „Die Weisheit aber, wo kommt sie her, und wo ist der Ort der Einsicht?“
VV. 21f	Unauffindbarkeit der Weisheit für den Menschen.
V. 23	Antwort auf die Rätselfrage: „Gott ist es, der den Weg zu ihr weiß, und nur er kennt ihren Ort“.
VV. 24-27	Weisheit als Gottes Schöpfung; er hat ihr den Platz in der Schöpfung zugewiesen und sie erforscht.
V. 28	Der dem Menschen zustehende Teil an der Weisheit: Gottesfurcht und Meiden des Bösen.

Anregung: Was sagt dieses Lied aus über den Menschen und über Gott? Wie würden Sie Weisheit umschreiben?

b) Das Lied von **Spr 8** führt weiter. Die Weisheit ist schon während der Schöpfung bei JHWH gewesen; sie ruft zur Nachfolge und Entscheidung zwischen Leben und Tod auf.

VV. 1-3	Einleitung; Situationsbeschreibung und Einladung der Weisheit
---------	---

VV. 4-6	Aufruf der Weisheit zum Hören
VV. 7-31	„ <i>Frau Weisheit</i> “ stellt sich vor und legt die Beweggründe dar, warum man ihr folgen soll. VV. 7-11: Empfehlung der weisheitlichen Lehre VV. 12-21: Empfehlung des weisheitlichen Tuns VV. 22-31: Empfehlung der Weisheit durch den Hinweis auf ihren Ursprung <i>vor</i> der Schöpfung (= sehr weise)
VV. 32-36	Aufruf zum Hören und zur Entscheidung VV. 32-34: Aufruf und Seligpreisung (= Wohl dem ..., vgl. Mt 5,3-12) VV. 35f: Entscheidungsformel über Leben und Tod (vgl. Dtn 30,15)

*Anregung: Was sagt dieses Lied aus über den Menschen, über die Weisheit und über Gott?
Welche Weisheit möchte ich mir erwerben?*

c) Das dritte Lied über die Weisheit findet sich in **Sir 24**.

VV. 1f	Einleitung: Situationsbeschreibung der Weisheit
VV. 3-12	Dasein der Weisheit vor der Schöpfung (3-6.9) und im JHWH-Volk (7f.10-12)
VV. 13-17	Schönheit der Weisheit, Vergleich mit Bäumen
VV. 19-22	Einladung der Weisheit und deren Begründung
V. 23	Weisheit = Tora: „ <i>Dies alles ist das Bundesbuch des höchsten Gottes, das Gesetz, das Mose uns vorschrieb, als Erbe für die Gemeinde Jakobs</i> “.
VV. 25-27	Vergleich der Weisheit/Tora mit den Paradiesströmen (vgl. Gen 2,10-14)
VV. 28f	Weisheit/Tora ist unergründlich
VV. 30-34	Aufgabe des Weisen/Schriftgelehrten: „ <i>Ich selbst war wie ein Bewässerungsgraben, wie ein Kanal, der hinabfließt zum Garten. Ich dachte: Ich will meinen Garten tränken, meine Beete bewässern. Da wurde der Kanal zum Strom, und mein Strom wurde zum Meer. So strahle ich weiterhin Belehrung aus wie die Morgenröte, ich lasse sie leuchten bis in die Ferne. Weiterhin gieße ich Lehre aus wie Prophetenworte und hinterlasse sie den fernsten Generationen. Seht, nicht allein für mich habe ich mich geplagt, sondern für alle, die Weisheit suchen</i> “ (Sir 24,30-34).

*Anregung: Was sagt dieses Gedicht über den Menschen (Israel), über die Weisheit (VV. 3-6.7-12.13-17.23) und über Gott?
Wann gelingt es mir, Weisheit (Glaubenserfahrung) weiterzugeben?*

1.5 Formen und Gattungen der Weisheitsliteratur

Die Grundgattung der Weisheitsliteratur ist der Spruch, das Sprichwort, und zwar als Aussagewort und als Mahnwort. Beispiele für ein *Aussagewort* (= Feststellung) sind: „*Wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen ist ein Wort, gesprochen zur rechten Zeit*“ (Spr 25,11). Oder: „*Besitz vermehrt die Zahl der Freunde, der Arme aber wird von seinem Freund verlassen*“ (Spr 19,4).

Ein *Mahnwort* ist eine Aufforderung und steht meist in Befehlsform, z.B. „*Rühme dich nicht des morgigen Tages, denn du weißt nicht, was der Tag gebiert*“ (Spr 27,1). Oder: „*Hör auf deinen Vater, der dich gezeugt hat, verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird*“ (Spr 23,22).

Diese Sprichwörter (Sentenzen) reichen vom einfachen Spruch (z.B. 26,27) bis zum Lehrgedicht (31,10-31), von volkstümlichen Wendungen (26,1) bis zu Lehrreden der Weisen (5,1ff), von der Mahnung (22,28) bis zum Spottlied (23,29f). Dabei gilt es zu beachten, dass Weisheitssprüche und Weisheitsdichtung weder dogmati-

sche Aussagen noch Moralimperative sind. Es sind immer ins Wort gebrachte (= verbalisierte) Erfahrungen und *keine* allgemein gültigen Aussagen oder Richtlinien. Trotzdem geben sie sehr dichte und tiefe Erfahrungen wieder. Die Weisheitsliteratur ruft immer zum Befolgen eines Verhaltens auf, das sich durch die Erfahrung als nützlich erwiesen hat.

Sprüche sind nicht bloß aneinander gereihte Worte; sondern sie schaffen eine neue Wirklichkeit, weil einer Erfahrung des Volkes oder des Weisen Anerkennung verschafft wird. Gelebte Wirklichkeit wird zu einer Wirklichkeit, die durch das Wort dichter (= verdichtet) wurde. Die grundlegenden Formen des Aussage- und Mahnwortes sind:

a) Sprichwort

Es ist die einfache Feststellung von Erfahrungen und Erkenntnissen über die Ordnung und Gesetzmäßigkeit der Welt und des Lebens. Solche Sprichwörter finden sich auch bei den umliegenden Völkern und zu allen Zeiten (z.B. *„Lügen haben kurze Beine“*; *„Der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht“*). Als biblische Beispiele seien angeführt: *„Von den Frevlern geht Frevel aus“* (1 Sam 24,14); *„Wer den Gürtel anlegt, soll sich nicht rühmen wie einer, der ihn bereits ablegt“* (1 Kön 20,11); *„Ein lebender Hund ist (immer noch) besser als ein toter Löwe“* (Koh 9,4).

Sehr beliebt sind der komparativische Vergleich (Ps 118,8f; Spr 15,17; 27,5) und Sprichwörter, bei denen ein Naturphänomen dem menschlichen Verhalten entspricht (25,23; 26,20). Auch die Folge von These - Antithese findet sich häufig (10,4.12; 29,25).

Hin und wieder kann man schon bei diesen Sprüchen die Einbindung in den JHWH-Glauben entdecken, z.B. *„Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz“* (1 Sam 16,7), oder: *„Wie ein Wasserbach ist das Herz des Königs in der Hand des Herrn; er lenkt es, wohin er will“* (Spr 21,1). *„Der Gute findet Gefallen beim Herrn; den Heimtückischen aber spricht er schuldig“* (12,2). Aus dem Sprichwort entwickeln sich weitere Formen der Weisheitsliteratur:

b) Rätselspruch

Er weist auf eine verborgene Macht hin, von welcher der Löser weiß, z.B. *„Vom Fresser kommt Speise, vom Starken kommt Süßes“* (Ri 14,14; vgl. Ijob 28,12.20).

c) Zahlenspruch

Im ersten Versglied steht eine Zahl, ihr folgt die nächste in der Reihe und dann die Aufzählung einer Reihe von Gegenständen, deren Zahl der letztgenannten entspricht; z.B.: *„Drei Dinge sind mir unbegreiflich, vier vermag ich nicht zu fassen: Den Weg des Adlers am Himmel, den Weg der Schlange über den Felsen, den Weg des Schiffes auf hoher See, den Weg des Mannes bei der jungen Frau“* (Spr 30,18f; vgl. 30,15-33; Ijob 5,19-23; Sir 25,1f).

d) Kunstweisheitsspruch

Die volkstümliche Aussage wurde zu einer künstlerisch ausgeformten. Die meisten in der Bibel überlieferten Sprüche sind bearbeitet und gehören dieser Gattung an.

e) Weisheits- und Lehrgedicht

Wir finden solche Gedichte vor allem in den ersten Kapiteln des Sprichwörterbuches Spr 1-9, z.B. 3,1-12 und 8,1-36; vgl. auch Ijob 18,5-21.

f) Parabel

Sie ist eine Prosagattung. Entstanden ist sie aus den vergleichenden Sprichwörtern; z.B.: *„Ein Vornehmer, der die Armen bedrückt, ist wie Regen, der wegschwemmt und kein Brot bringt“* (Spr 28,3); oder: *„Dann geht es (der Stadt = Samaria) ... wie einer frühreifen Feige vor der Ernte: Wer sie erblickt, der verschlingt sie, kaum dass er sie in der Hand hat“* (Jes 28,4b).

Eine längere Parabel ist 2 Sam 12,1-4. Die Jotamfabel Ri 9,7-15 ist eine verwandte Gattung, nämlich eine *Fabel* (= Erzählung aus dem Pflanzen- oder Tierreich anstelle eines offenen Streitgesprächs; sie spricht eine aktuelle Wahrheit oder Kritik in verhüllter Form aus). Vergleiche weiters: Jes 5,1-6 (Weingarten); Jes 29,16 (Ton-Töpfer); Jer 18,1-11 (Gleichnis vom Töpfer).

- *Legenden*, z.B. Jona 2,1.11; 4,5ff
- *Allegorien*, z.B. Ez 17,1-10; 31,1-18

Eine Allegorie ist eine Reihe von Vergleichen (= Metaphern), die einen Begriff anschaulich machen, aber gedeutet werden müssen, z.B. die Allegorie über das Alter Koh 11,9-12,8.

g) Listen

Sie gehören der Bildungsweisheit an und sind Aufzählungen der bekannten Naturphänomene (= enzyklopädische Aufzählungen). Man könnte sie als die Urahnen der Lexika bezeichnen. Solche Listen wurden in Ps 104; 148; Ijob 38,4-39,30 und Dan 3,52-90 verwendet.

Wie die angeführten Beispiele beweisen, finden sich diese Formen und Gattungen der Weisheitsliteratur nicht nur in den Weisheitsbüchern, sondern auch in anderen Büchern des ET. Weisheitliches Denken gehört zum Menschsein und ist in allen Lebensbereichen beheimatet.

Merksatz: Die Sprüche der Weisheitsliteratur sind in den Grundgattungen „Aus-sagewort“ (= Feststellung) und „Mahnwort“ überliefert. Daraus entwickeln sich andere Formen wie Rätsel- und Zahlenspruch, Lehrgedicht, Parabeln, Listen, ...

1.6 Jesusworte als Weisheitssprüche

Jesus ist nicht nur das menschgewordene Gotteswort (vgl. Joh 1,1.14), sondern er wird in den synoptischen Evangelien (= Mk, Mt, Lk) auch als jüdischer (d.h. in der ntl. Überlieferung als frühchristlicher) Weisheitslehrer gezeichnet. Er hat viele Weisheitssprüche vor seinem öffentlichen Auftreten gehört (vgl. Lk 2,52) und sie in die spätere Verkündigung übernommen. Jesus verwendet sowohl Aussage- als auch Mahnworte. Es sind - wie in Spr 10-31 - viele Beobachtungen aus dem menschlichen Leben und Erfahrungen, die in der Volksweisheit wurzeln. Auf die späte (religiös-theologische und kultische) Weisheit von Spr 1-9 bezieht sich Jesus dagegen nie. Sein Menschenverständnis ist wesentlich und vor allem geprägt von der volksnahen Weisheitsliteratur. Sein Reden über Gott und den Menschen hat viele Züge, die aus der Lebens- und Erfahrungsweisheit stammen. Die Spruchweisheiten der Evangelien dürfen daher nicht als zeitlose und allgemein gültige Regeln, Gebote, Feststellungen und Lehrsätze angewendet werden. Der damalige Zusammenhang und die Situation sind mitzubedenken. Jesu Menschenverständnis ist geprägt von dem, was im Sprichwörterbuch ausgesagt ist. Dies ist eine wichtige Verbindungslinie vom ET ins NT und umgekehrt. Einige Beispiele für Spruchweisheit in den synoptischen Evangelien:

- „... er (Gott) lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45)
- „Niemand kann zwei Herren dienen“ (Mt 6,24).
- „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ (Mt 7,1).
- „Seid klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben“ (Mt 10,16).
- „Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Geier“ (Mt 24,28).
- „Alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen“ (Mt 26,52).
- „Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“ (Mk 10,9).

- „Kann ein Blinder einen Blinden führen?“ (Lk 6,39; vgl. Mt 23,16.24).
- „Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden“ (Lk 12,48)

*Anregung: Welche Volksweisheiten und Vergleiche ziehen wir für die Verkündigung der Frohbotschaft heran?
Wie sehr soll sich christliche Verkündigung gebunden wissen an wortwörtliche Überlieferungen?*

2. Das Buch der Sprichwörter

Das heutige Buch der Sprichwörter besteht aus einigen Sammlungen. Dies zeigt sich durch Zwischenüberschriften in

1,1	Spruchwörter Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel
10,1	Spruchwörter Salomos
22,17	Worte von Weisen
24,23	Spruchwörter von Weisen
25,1	Spruchwörter Salomos, die die Männer Hiskijas, des Königs von Juda, sammelten
30,1	Worte Agurs, des Sohnes von Jake aus Massa. Spruch des Mannes Laïtiël
31,1	Worte an Lemuël, den König von Massa, mit denen ihn seine Mutter ermahnt hat
31,10	Anhang: Das Lob der tüchtigen Frau

Diese Überschriften bilden die einzige Gliederungsmöglichkeit des Buches. Da der Großteil des Sprichwörter-Buches aus einer Aneinanderreihung und Sammlung von Sprüchen besteht, ist eine inhaltliche Gliederung nicht möglich. Wohl kann man auf einige Grundthemen verweisen, denen wir immer wieder begegnen. Die Kenntnis solcher Leitgedanken ist eine Hilfe zum Lesen und Verstehen des Buches der Sprichwörter. Erst bei langsamem Lesen und Sich-Einlassen auf die einzelnen Sprichwörter - jeder Spruch sollte für sich betrachtet und erwogen werden - öffnet sich der Sinn und ergeben sich durchgehende Linien.

2.1 Themen und Leitgedanken

a) Weisheit und Torheit, richtiges und unrichtiges Verhalten

Sprüche zu diesem Themenbereich finden sich in 12,11ff; 21,20; 24,30f; 27,12. Diesbezügliche Hinweise werden dem Beamten (25,6f) und dem König (25,2.5; 20,8) gegeben; im allgemeinen spielen aber die Hinweise auf ein „*standesgemäßes*“ Verhalten (Bauern, Viehzüchter, Händler) eine untergeordnete Rolle. Wichtiger ist das richtige, allgemein menschliche Verhalten, das der gegebenen Situation entspricht. Viele Sprichwörter ermahnen zu diesem Verhalten, das jeden Menschen angeht und betrifft.

Solche Verhaltensweisen sind z.B. rechtes Reden (12,13-20.22f.25; 15,7.23), richtige Kindererziehung (15,20; 22,6; 23,12), gerechtes Verhalten gegenüber Armen und Unterdrückten (21,7.13; 22,8f) sowie Lauterkeit und Verlässlichkeit (20,6f.10f). Es geht immer wieder um das Finden des rechten Weges, um das kluge und weise Verhalten im konkreten Menschenleben. Diese Anweisungen und Feststellungen sind keine „*Antwort auf alle Fragen*“, sondern zeigen nur beispielhaft den Unterschied zwischen weisem und törichtem Verhalten.

Anregung: Die Sprichwörter über Weisheit und Torheit weisen auf das richtige Verhalten hin. Welche Regeln und Leitgedanken beeinflussen mein Leben?

b) Erfolg und Misserfolg, Zusammenhang zwischen Tat und Folge

Aus dem Thema „*Weisheit und Torheit*“ ergibt sich ein zweites: Erfolg und Misserfolg, Nutzen und Schaden. Vom Anfang an stellt sich ja der Mensch die Frage: Wie komme ich zu einem erfüllten, geglückten Leben?

Viele Sprichwörter handeln vom Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen (= Tat und Folge): 20,17; 21,25; 23,21; 26,27. Auch einige Erzählungen (Josephs-erzählung Gen 37-50; Rut; Est 7,1-10; Dan 6) veranschaulichen dies. Der gerechte Weise ist glücklich und erfolgreich, der ungerechte Tor dagegen fällt ins Unglück. Die Folgen der Taten muss jeder selbst tragen, dem Tun entspricht das Ergehen: Wer Schändliches tut, schadet sich selbst; der Verbrecher läuft sozusagen in sein eigenes Fangnetz. Die Weisheit gibt auf die Frage „Wie komme ich zu einem erfüllten Leben?“ die Antwort: „Halte dich an die überkommenen Regeln“. Lebe, wie es dir in den weisheitlichen Sprüchen gezeigt wird, dann kommst du zu Reichtum und Ehre (3,13-18; 8,18; 21,21; 22,4), zu Ansehen bei Gott und den Menschen (3,4). Dein Weg wird ein Lebensweg sein, kein Weg, der im Tod endet (1,32-33; 8,35-36; 24,14). JHWH selbst steht hinter dieser fast dogmatischen Aussage über das Wohlergehen des Gerechten und dem „Verfehlen“ des Glücks, wenn man sich nicht an die Weisheit hält (11,20; 15,8f).

JHWH garantiert für die Welt-Ordnung: Jede Tat hat ihre entsprechende Folge. Diese Erkenntnis ist zunächst befreiend für den israelitischen Menschen. Er ist nicht mehr einem blinden Schicksal ausgeliefert, das zuschlägt, wann und wo es will. Im Lauf der Zeit zeigt sich jedoch, dass dieser einfache Satz: „*Ein Leben nach der Weisung JHWHs bringt Glück*“ nicht immer aufgeht. JHWH „*vergilt*“ offenbar nicht immer und jedem nach seinen Taten. Der Gläubige stellt fest: dem Frevler geht es gut, während derjenige, der sich um einen rechten Lebenswandel bemüht, von Schicksalsschlägen getroffen wird und leidet. Dabei ist zu beachten, dass es für den Israeliten bis ins 2. Jhd. v.Chr. keine Hoffnung auf ein erfülltes Leben im Jenseits gibt. Die Regel (= die Weltordnung): guter Lebenswandel = gutes Leben, böses Tun = schlechtes Leben, stimmt nicht. Dies führt zu einer schweren Krise der Weisheit, die vor allem ihren Ausdruck findet im Buch Ijob und in den Psalmen, die das sogenannte *Vergeltungsproblem* zum Inhalt haben. Es sind dies vor allem Ps 37; 49; 73.

Nach **Ps 37** ist es besser, sich über die Bösen nicht zu ereifern (1.7f), sondern auf JHWH zu vertrauen (VV. 3-6.34.40). Die Bösen werden ihre Früchte ernten (VV. 2.10.20.38). Entscheidend ist das Ende der Lebensführung, das jetzige Ergehen ist vorläufig: „*Achte auf den Frommen und schau auf den Redlichen! Denn Zukunft hat der Mann des Friedens. Die Sünder werden aber alle zusammen vernichtet; die Zukunft der Frevler ist Untergang. Die Rettung der Gerechten kommt vom Herrn, er ist ihre Zuflucht in Zeiten der Not. Der Herr hilft ihnen und rettet sie, er rettet sie vor den Frevlern; er schenkt ihnen Heil, denn sie suchen Zuflucht bei ihm*“ (VV. 37-40).

Auch **Ps 49** fragt nach dem Sinn des Menschenlebens. Der Gerechte wird von Gott in seine Lebensgemeinschaft aufgenommen (V. 16).

In **Ps 73** schließlich spricht der Beter seine Anfechtungen aus, weil er sieht, wie glücklich die Frevler leben. Ab Vers 16 zeichnet sich die Wende ab, die in Vers 23 in die Gewissheit mündet, dass nur bei Gott und in seinem Ratschluss Ruhe und Leben ist: „*Ich aber bleibe immer bei dir, du hältst mich an meiner Rechten. Du leistest mich nach deinem Ratschluss und nimmst mich am Ende auf in Herrlichkeit. ... Ich aber - Gott nahe zu sein ist mein Glück. Ich setze auf Gott, den Herrn, mein Vertrauen. Ich will all deine Taten verkünden*“ (VV. 23f.28).

Anregung: Im weisheitlichen Denken nimmt Erfolg und Misserfolg einen großen Raum ein. Man be- und verurteilt die Menschen danach. Wie denke ich über Menschen, die viel zu ertragen haben?

c) Beobachtung von Mensch und Welt

Der Weise beobachtet und drückt seine Beobachtung in einem Spruch aus. Durch die Sammlung dieser Sprüche will man gemachte Erfahrungen und Erkenntnisse nicht verloren gehen lassen. Viele von diesen Sprüchen regen zum Nachdenken, zum Weiterdenken und zur Übersetzung ins eigene Leben an (Spr 14,15; 20,4.11f).

d) Weisheit und JHWH-Verehrung

Der aus der Tora und den prophetisch/geschichtlichen Überlieferungen bekannte JHWH-Glaube kommt im Sprichwörterbuch kaum zur Sprache. Nur selten ist von Opfern, Priestern, Propheten, Festen und den weltlichen Führern des Volkes, die von JHWH eingesetzt sind, die Rede. Der Glaube ist in der Weisheitsliteratur nämlich nicht der offizielle Kult der Staatsreligion oder der Glaubensgemeinschaft. Es kommt vielmehr eine persönliche Frömmigkeit des einzelnen zum Ausdruck. JHWH und der einzelne Mensch sind die beiden Pole der weisheitlichen Frömmigkeit (15,3.25.29). Der Spruchweisheit liegt durchwegs die Überzeugung zugrunde, dass nur der Fromme und Gottesfürchtige wirklich „weise“ ist. *„Anfang der Weisheit ist die Gottesfurcht, die Kenntnis des Heiligen ist Einsicht“* (Spr 9,10; vgl. 1,7; 8,13; Sir 1,11f; Ijob 28,28).

e) Gerechtigkeit

Die Bedeutung dieses Wortes ist für den Israeliten eine andere als für den Mitteleuropäer. Das hebräische Wort *zādāk*, bzw. *z^ēdaka* bezeichnet den höchsten Lebenswert im Alten Israel. Im Alten Orient ist mit *Gerechtigkeit* nicht nur ein menschliches Handeln gemeint, sondern auch das menschliche Ergehen: Ein gerechtes Leben ist ein gelungenes, heilvolles Leben und umgekehrt: Ein gelungenes Leben ist ein gerechtes.

Bei uns ist das Wort Gerechtigkeit geprägt vom römischen Grundsatz *„Jedem das Seine“*. Gerechtigkeit ist dann ein abwägendes, unparteiisches Überlegen und Handeln. Im Alten Orient geht es bei Gerechtigkeit um ein engagiertes, parteiisches Sicheinsetzen für Gemeinschaften, die dem Leben verpflichtet sind: für Familie, Sippe, Volk und Bundesgemeinschaft. Die beste Übersetzung von *z^ēdaka* wäre *Gemeinschaftstreue*. Gerechtigkeit umgibt den, der gerecht handelt, wie eine Hülle; sie begleitet ihn und führt diejenigen zu einem guten Zusammenleben, die sich um Gerechtigkeit bemühen (vgl. Spr 21,21). Gerechtigkeit ist nicht von vornherein dem Menschen gegeben, sondern wird geschenkt von JHWH: *„Taut, ihr Himmel, von oben, ihr Wolken, lasst Gerechtigkeit regnen! Die Erde tue sich auf und bringe Heil hervor, sie lasse Gerechtigkeit sprießen. Ich, der Herr, will es vollbringen“* (Jes 45,8).

Gerechtigkeit ist eine *Eigenschaft JHWHs* (vgl. Gen 18,25). Aber auch hier soll man gerecht-sein nicht juristisch auffassen, sondern im Sinn von *zuverlässig* (vgl. Jes 26,4). JHWH hält sich an den Bund, er schenkt Huld und Gnade (Ps 103,17f). Wer sich an den Plan JHWHs hält, ist gerecht (Ijob 17,9). Der König soll und der Messias wird so handeln, dass eine heilvolle Zukunft (= Schalom = vollkommene Ausgeglichenheit, Friede für alle Menschen und die gesamte Natur) entstehen kann (vgl. Ps 72).

⇒ Auch beim Wort *z^ēdaka* sei auf M. Buben verwiesen: „Es bedeutet die Zuverlässigkeit eines Handelns einem äußeren und inneren Sachverhalt gegenüber ... Der einzige deutsche Wortstamm, der beiden Bedeutungen Genüge tut ist 'wahr': Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Bewahrheitung [des Unschuldigen im Gericht], Wahrspruch ... Bewährung stecken den Umfang des Begriffs ab“.

Gerechtigkeit im ET ist also Ausdruck für das richtige, angemessene Verhalten zwischen Israel und JHWH, zwischen den Menschen und Gott, sowie der Menschen untereinander. In der Zeit bis zum Exil wird vorausgesetzt, dass der einzelne weiß, was gemeinschaftsfördernd bzw. gemeinschaftswidrig ist. Nach dem Exil überbringt die Weisheit die Fähigkeit zur Gerechtigkeit. Schließlich wird das JHWH-Gesetz Norm für gerechtes Handeln. Vor allem die Propheten und auch die Apokalyptik sagen,

dass der Mensch diese Gerechtigkeit nicht erreichen kann. Sie wird von JHWH am Ende der Zeiten gegeben (Jes 42,1-6; Dan 9,24).

Die Pharisäer meinten (ab dem 1. Jhd. v.Chr.), dass es möglich sei, durch die unbedingte Befolgung des Gesetzes vollkommene (persönliche) Gerechtigkeit zu erreichen. Gerechtigkeit ist hier die buchstabengetreue Gesetzeserfüllung. Gegen diese Auffassung, der Mensch könne aus eigener Kraft gerecht sein, wendet sich das NT (z.B. Mt 5,20). Nach Paulus bewirkt Gott Gerechtigkeit „durch Jesus Christus“ (vgl. Phil 1,11). Christen werden nicht durch das Gesetz und dessen Befolgung gerecht, sondern durch die Hinwendung zu und den Glauben an Christus (Röm 1,17; 3,28).

Anregung: „Der Mensch wird gerecht durch Glauben“ (Röm 3,28). Wovon erwarte ich mir Heil, Rettung?

Was bewirkt die Überzeugung, dass Gott zuverlässig ist, in meinem Leben?

Wie trage ich Leid, das mir ungerecht vorkommt?

Was (Wer) hilft mir, wenn das Leben nicht eitel Sonnenschein ist?

2.2 Das Alter der einzelnen Sammlungen

Das ganze Buch ist der Niederschlag von Erfahrungen, die während vieler Jahrhunderte gemacht und mündlich weitergegeben wurden. Eine genaue Auskunft über Herkunft und Entstehungszeit eines schriftlich vorliegenden Einzelspruches ist nicht möglich. Auch die Zeit der Sammlung ist meist nicht genau festzustellen. Die beiden ältesten Sammlungen dürften 25,1-29,27 und 22,17-23,11 sein. An sie schloss man Nachträge an. Spr 1,1-9,18 ist wohl der jüngste Teil des Buches. Aber auch in den späten Teilen sind viele ältere Sprüche enthalten.

2.3 Die Teile des Sprichwörterbuches

Im Buch der Sprichwörter finden sich keine Erzählungen, auch eine logische Abfolge von zusammenhängenden Gedanken lässt sich nicht feststellen. Dieses Buch ist vielmehr die Sammlung und Niederschrift von verschiedensten Erfahrungen, die meist nicht voneinander abhängen oder sich logisch nacheinander ergeben.

2.3.1 Lehrreden und Gedichte (Spr 1-9)

Spr 1-9 ist ein Stück Schulliteratur, die verwandt ist mit den ägyptischen Schultexten des Neuen Reiches. Es enthält in bunter, willkürlich anmutender Zusammenstellung einerseits *kunstvolle Gedichte*, andererseits *weisheitliche Lehrreden*. Letztere sind Vorträge des Lehrers, der seine Schüler unterrichtet. Zu ihnen gehören 1,8-19; 2,1-22; 3,1-12; 3,21-35; 4,1-9.10-19.20-27; 5,1-23; 6,20-35; 7,1-27. Sie haben ein Grundschema, das - hin und wieder abgewandelt - folgendermaßen aussieht:

1,8	Anrede (Mein Sohn = Schüler) Aufforderung zum Hören - Unterweisung (Gebote und Verbote)
1,9	Motivation
1,10-16	Eigentliche Lehrrede
1,17-19	Hinweis auf die Folgen des weisen oder törichten Verhaltens

Den Inhalt der Lehren bilden drei Schwerpunkte:

- Warnung vor bösen Menschen (1,10-19)
- Warnung vor Ehebruch (2,16-19)
- Mahnung zur Frömmigkeit (3,5-12)

Diese *Lehrreden* bilden den Grundstock der Sammlung. Daneben finden wir *Gedichte*, nämlich in 1,20-33; 3,13-20; 8,1-36; 9,1-18.

Im großen und ganzen ist diese Sammlung als „*Schulbuch*“ zu charakterisieren. Am besten bezeichnet man Spr 1-9 als Lesebuch oder Fibel, in dem Gedichte über „*Frau Weisheit*“ und Ermahnungen des Lehrers in bunter Folge nebeneinandergestellt sind. Manchmal wird in Spr 1-9 die Weisheit zur Person, die sich selbst an den Schüler wendet. Die Lehrer stellen sie als „*Frau Weisheit*“ dar (1,20-33; 8,1-36) und rufen zur Liebe der Weisheit auf (4,6-9; 7,4). Die Weisheit spricht zum Schüler (1,33; 8,17ff), und der Schüler antwortet: Du bist meine Schwester (7,4). Der zur Person gewordenen Weisheit (1,20-33; 8,1-36) wird die personifizierte „*Frau Torheit*“ gegenübergestellt (9,13-18): Sie ist die „*fremde Frau*“, die Ehebrecherin; die Verführerin, die den Unerfahrenen in den Bann schlägt und in den Abgrund führt (1,16-22; 6,24-29; 7,5-23; vgl. Gen 39,7-20).

Das oben bereits bei der theologischen Weisheit Israels besprochene Gedicht „*Die Weisheit als Gabe Gottes*“ (Spr 8) ist eines der schönsten Lieder in der Hl. Schrift. Es hat eine lange Wirkungsgeschichte. Manche Exegeten meinen, dass die Weisheit in diesem Gedicht eine Hypostase Gottes (= Verpersönlichung einer göttlichen Eigenschaft) ist. Dies wäre unter Einfluss von griechischem Gedankengut in verhältnismäßig später Zeit geschehen. Andere Forschungen haben jedoch darauf hingewiesen, dass die Parallelen mit ägyptischen Texten und Motiven auf eine Beeinflussung hindeuten. Dies wiederum würde auf ein hohes Alter (bis in die frühe Königszeit) schließen lassen.

Wie sich die Weisheit in Spr 1-9 zeigt, so pflegt sich die ägyptische Gottheit *Ma'at* (= Wahrheit, Recht, Richtigkeit, Anordnung, Weltordnung) anzupreisen. Die „*Hymne (der Gottheit) auf sich selbst*“ aus dem ägyptischen Kulturkreis hat dieselbe Grundstruktur wie Spr 8. Außerdem finden sich Motive, die für die *Ma'at* gelten, auch in diesem biblischen Lied. Von der *Ma'at* (Weisheit) wird ausgesagt:

Sie ist vor aller Schöpfung (= präexistent).	Spr 8,22
Sie ist Vertraute, spielend vor dem Angesicht des Schöpfers. Wie er Gefallen hat an der Weisheit (= <i>Ma'at</i>), so sollen auch die Menschen an ihr Gefallen haben; für die Menschen ist sie ja geschaffen.	8,30f
Sie liebt und wird geliebt.	8,17
Ihr Wert und Nutzen ist Reichtum und Ehre.	8,18f
Weisheit/ <i>Ma'at</i> ist Leben und Heil.	8,35

Die ägyptische *Ma'at* wird mit der sogenannten „*Lebensschleife*“ in der rechten Hand und mit einem den Wohlstand symbolisierenden Zepter in der linken Hand abgebildet. Mit dieser bildlichen Darstellung der *Ma'at* stimmen die Aussagen von Spr 8 (und 3,16: „*Langes Leben birgt sie in ihrer Rechten; in ihrer Linken Reichtum und Ehre*“) überein.

Das Lied über die Weisheit als Gabe JHWHs (vgl. 8,22-31.35) kann als Ziel des Israeliten gelten, der durch die Schule der Weisheit gegangen ist. Es hebt den Wert der Weisheit hervor, nach welcher der Schüler strebt, betont aber ihre Unterordnung und Dienstbarkeit JHWH gegenüber. In 8,35f wird der Mensch aufgerufen, sich in Freiheit für die Weisheit zu entscheiden und das Leben zu finden.

⇒ In Sir 24,23 wird die Weisheit mit dem Bundesbuch, mit dem Gesetz gleichgestellt. Die Weisheit JHWHs ist das Gesetz. Es ist ein Vorrecht, dass Israel es kennt (vgl. 147,19f). Die urchristlichen Theologien des NT verbinden die präexistente Weisheit und das Schöpfungswort des ET mit dem fleischgewordenen Wort (Joh 1,1-3.14), dem Ebenbild Gottes und dem Erstgeborenen der Schöpfung (Kol 1,15-17).

Neben dieser Verbindung der präexistenten Weisheit mit *dem Namen, der über alle Namen ist* (vgl. Phil 2,9), sah die christliche Theologie in Spr 8 auch einen Hymnus auf den Hl. Geist und/oder auf Maria.

Dem atl. Text (Spr 8) liegt solches Denken noch fern. Weisheit ist keine Person oder Gestalt, sondern eine göttliche Eigenschaft, die auf diese Weise anschaulich ge-

macht wird; eine Veranschaulichung des Schöpfungsgeheimnisses, dessen Grund JHWH selbst ist.

Anregung: Für den Israeliten ist Weisheit das erstrebenswerte Ziel des Lebens. Welches Ziel habe ich? Wie versuche ich es zu erreichen? Spr 1-9 enthält viele Lehrreden. Wie ergeht es mir, wenn mich jemand „belehren“ will? Es ist schwierig, Erfahrungen anderer zu übernehmen. Wie verhalte ich mich gegenüber denen, die von mir etwas lernen sollen?

2.3.2 Volks- und Standesweisheit (Spr 10,1-31,9)

Der Hauptteil des Buches kann, den Überschriften in 10,1; 22,17; 24,23; 25,1; 30,1; 31,1 entsprechend, in sechs Sammlungen eingeteilt werden. Die verschiedensten Sprichwörter sind in bunter Folge aneinandergereiht. Die vielen Brüche erschweren das Lesen und die Auslegung. Folgende Hinweise können zu einem sachgemäßen Lesen und besseren Verstehen behilflich sein:

- Lesen eines kleinen Abschnittes, oft nur eines Verses, Nachdenken und Erklärung.
- Verfolgen *eines* Themas (z.B. Was wird über Freundschaft, rechtes Reden und Schweigen, Gerechtigkeit, Weisheit-Torheit, Unerfahrenheit, ... ausgesagt?).
- Suchen von Zusammenhängen und Grundzügen hinter den Aussagen (z.B.: Ist der Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen, zwischen Tat und Folge zu erkennen? Sagt der Vers etwas aus über JHWH-Furcht? Ist der Grund eines Urvertrauens erkennbar?)
- Nachschlagen der angegebenen Schriftstellen

Die Sprichwörter von 10,1-31,9 haben oft eine antithetische Form, d.h. sie bestehen aus einer Aussage (= These), der im zweiten Versteil eine gegenteilige Aussage (= Antithese) folgt, z. B.: „*Ein kluger Sohn macht dem Vater Freude, ein dummer Sohn ist der Kummer seiner Mutter*“ (10,1). „*Hass weckt Streit, Liebe deckt alle Vergehen zu*“ (10,12).

a) Die allgemeine Gültigkeit der Sprichwörter

Fast nie kann man von einem Sprichwort auf eine ganz bestimmte Situation, in der es ursprünglich gesprochen wurde, schließen. Darum wirken die Sprüche beim ersten, oberflächlichen Lesen oft blas und wenig anschaulich. Doch gibt es auch sehr anregende Aussagen, z.B.

- „*Erlesenes Silber ist die Zunge des Gerechten*“ (10,20a).
- „*Wie Essig für die Zähne und Rauch für die Augen ist der Faule für den, der ihn schickt*“ (10,26).
- „*Eine tüchtige Frau ist die Krone ihres Mannes, eine schändliche ist wie Fäulnis in seinen Knochen*“ (12,4).
- „*Die Tür dreht sich in ihrer Angel und der Faule in seinem Bett*“ (26,14).
- „*Der Satte tritt Honig mit Füßen, doch dem Hungrigen schmeckt alles Bittere süß*“ (27,7).

Wer der Bewegung des einzelnen Spruches folgt und sich in diese Denkwelt begibt, wird entdecken, wie viel Lebensweisheit in den Sprichwörtern ausgesagt wird. Jede Erfahrung konnte niedergeschrieben werden. Daher stehen auch einander widersprechende Aussagen nacheinander. Der Leser muss dann feststellen, welche Aussage für seine Situation passt. z. B.: Ist ein Mann, der schweigt, ein Weiser oder ein Tor? „*Wer sich zurückhält beim Reden hat tiefe Einsicht, wer kühl überlegt, ist ein verständiger Mann. Auch ein Tor kann als weise gelten, wenn er schweigt, als einsichtig, wenn er seine Lippen verschließt*“ (Spr 17,27f).

b) Von der schlechten und rechten Rede

Von zentraler Bedeutung im Buch der Sprichwörter ist das Thema: vom rechten Reden und Schweigen bzw. von der schlechten Rede. Rechtes Reden ist ein Segen, die Rede des Frevlers dagegen bringt Gewalttat und stiftet Unheil (10,6.8.11.13f.19-21.31f). Die Bedeutung des Redens von Mensch zu Mensch war in Israel groß; es gab ja nur ganz wenig schriftliche Informationen. So handeln in der ersten Spruchsammlung 10,1-22,16 von den 375 Sprüchen 70 vom rechten Reden. Auf das gesprochene Wort (vor allem das des Boten) musste man sich verlassen können. Davon zeugen Spr 13,17; 15,30; 25,13.

Was ist nun in den Sprichwörtern mit schlechter Rede, was mit guter Rede gemeint? Bei der *schlechten Rede* handelt es sich immer um ein Verhalten, das die Gemeinschaft zerstört. Es geht um:

- *Lügenworte*: 12,19; 19,1; 21,6; 29,12
- *Verleumdungen*: 10,18; 16,28; 18,8; 26,20-25
- *Falsches Zeugnis vor Gericht und Bestechung* (vgl. Ex 20,16 und Dtn 5,20): Spr 12,17; 14,5; 17,23; 19,5.9
- *Mit Gewalttaten verbundene Intrigen und böswillige Anschläge*: 11,9; 12,6; 15,28b; 16,30; 24,2
- *Verschiedene Arten von Heuchelei und Schmeichelei*, auch ausgedrückt im Wort vom „*krummen und verkehrten Weg*“. Heuchelei und Schmeichelei sind deshalb besonders gefährlich, weil sie heimtückisch auf falsche Wege führen wollen und Unrichtiges vortäuschen: 10,31f; 15,4; 17,20; 22,5; 26,28; 29,5.
Spr 19,6; 27,6 weisen darauf hin, wie oft Mächtige von Schmeichlern umgeben waren und sind.
- *Geschwätz*, nämlich gedankenloses Gerede der Toren, das oft schwere Folgen hat: 10,19; 12,18a; 14,23; 18,6. Gerede führt zu Klatsch, Feindschaft und zu Verlust von Sympathie (10,14b; 13,3b; 18,7).
- *Spott*, vom gedankenlosen Reden bis zur beabsichtigten Kränkung; demgegenüber war der Israelit sehr empfindlich (19,28; 15,1b).
Spott und Hohn galt als Bestrafung und Folterungsmethode (vgl. Ps 22,7-9; Jes 53,3; Jer 20,8.10; Mt 27,27-31.39-44).

Der schlechten und bösen Rede steht das *rechte Reden* gegenüber. Jedes Sprechen ist im Alten Orient und damit in Israel durch feste Formen geprägt. Es ist die Aufgabe der Weisheitslehrer, die Schüler diese oft sehr formelhafte Umgangssprache zu lehren, damit sie in der Lage sind, das richtige Wort am rechten Ort zu verwenden. Die beiden Situationen, in denen dies besonders wichtig war, sind das Stadt-Tor (die Rechtspflege) und der Königs-Hof (die Politik).

Das *Stadt-Tor* war der Platz der weltlichen Gerichtsbarkeit. Dort musste der Erwachsene fähig sein, mitzureden, Rat zu geben, seine eigene Sache und die der Witwen, Waisen, Armen und Rechtlosen zu führen. In Ijob 29,7-25 schildert Ijob, wie geachtet er „*im Tor*“ war. Rut 4,1-12; Gen 19,1; 23,10; Dtn 21,19; 22,15; 25,7-9 und die Fußnote in der Einheitsübersetzung zu Ps 127,5 sprechen von der Bedeutung des Stadttors als Ort des Rechtsstreites und des Gerichts im Leben der Israeliten. Ausgrabungen haben bewiesen, welche beherrschende Gebäude der Städte diese Toranlagen mit ihren Kammern waren. Da es nur *ein* Stadttor gab, musste jeder durch dieses eine Tor gehen, wenn er zur Arbeit (= Landwirtschaft außerhalb der Siedlungen) ging. So war das Tor der angewiesene Ort, Rechtsgeschäfte zu erledigen.

Der zweite Sitz im Leben, wo die rechte Rede äußerst wichtig war, ist der *Königshof*, der Bereich des öffentlichen Lebens in und außerhalb des Landes. Der Beamte musste dem Vorgesetzten Rat geben und seine Angelegenheiten in wohlgeformter Rede vorbringen können. Zu den Vorzügen des jungen David zählt seine

Wortgewandtheit. Er ist verständig und wortgewandt (1 Sam 16,18). Er weiß, wann und wie er sprechen soll, ohne anderen und sich selbst Schaden zuzufügen (Spr 15,28). Eine rechte Rede ist

- **kostbar und schön:** „*Erlesenes Silber ist die Zunge des Gerechten, das Sinnen des Frevlers ist wenig wert*“ (10,20). Die Rede wird also mit wertvollen und kostbaren Gegenständen verglichen (20,15; 25,11). Sie soll wohlgeformt sein, Wissen weitergeben, andere erfreuen, und sie besitzt Autorität (15,2; 16,21.23f; 25,11). Schließlich weiß die rechte Rede weniger Angenehmes so zu sagen, dass der andere es annehmen kann (15,1; 25,15).
- **freimütig und zuverlässig:** „*Lügnerische Lippen sind dem Herrn ein Gräuel, doch wer zuverlässig ist in seinem Tun, der gefällt ihm*“ (12,22). Ordnungsgemäßes Reden (12,17; 16,12f) sagt nichts Falsches, lügt nicht, ist aufrichtig und offenherzig (23,15f; 24,26). Es gibt keine Scheu, offen zurechtzuweisen und eine Rüge auszusprechen (10,10; 25,12; 27,5; 28,23). Dies wird als Mittel und Hilfe zur Besserung angesehen (10,13; 14,3; 15,7; 26,4f). Großen Wert legt das Sprichwörterbuch auf die Zuverlässigkeit des Redens (10,20; 12,17.19.22; 13,17; 14,5.25; 17,7; 22,20f).
- **klug und zurückhaltend:** „*Wer sich zurückhält beim Reden, hat tiefe Einsicht, wer kühl überlegt, ist ein verständiger Mann*“ (17,27). Mit dem Reden soll man also sparsam umgehen (10,19; 25,27). Manchmal ist es sogar besser zu schweigen: „*Wenn du dich stolz erhoben und dabei blamiert (= als Tor erwiesen) hast, oder wenn du nachdenkst - so leg die Hand auf den Mund*“ (30,32; vgl. Ijob 40,4). Empfohlen wird das Schweigen aus verschiedenen Gründen:
 - bei Ratlosigkeit und Verlegenheit (24,7)
 - aus Klugheit und Vorsicht (12,16.23; 17,27f; 23,9; 30,32f)
 - aus Rücksicht und Treue zum Nächsten (11,13; 20,19; 25,9f)
 - aus Respekt (11,12).
- **sorgfältig:** Gemeint ist damit vor allem
 - überlegtes Sprechen (15,28) im Gegensatz zu hastigem Reden (15,28b; 29,20)
 - Suchen und Bewahren von Erkenntnis (10,14a; 15,14a)
 - aufmerksames Zuhören vor eigenem Reden (18,13; 21,28)
 - kontrolliertes Reden (13,3; 21,23)Sorgfältige Rede - so weiß man aus Erfahrung - würde viel Unheil und Missgeschick verhindern. Dies gilt für den Altorientalen noch mehr als für die heutige Zeit.
⇒ Wichtig ist, dass die kluge und sorgfältige Rede nie heuchlerisch werden darf und vor den Kopf stößt. Vielleicht fördert das Wissen um Letzteres unser Verständnis dafür, wie das Volk Israel auf die Propheten reagierte. Sie mussten aufrütteln und ungeschminkte Kritik äußern. Die Schriftpropheten missachten und durchbrechen immer wieder die Regeln kluger und sorgfältiger Rede in ihrem Angriff auf den Kult (z.B. Hos 8,4b-6.11-13), die Regierungskreise (z.B. Jer 22,13-19) und die falschen Propheten (Jer 23,9-22). Ihre Polemik trägt ihnen die Feindschaft von vielen Zeitgenossen ein; erst im nachhinein, wenn das eintrifft, was sie als Warnung androhten, finden sie Anerkennung.
- **zur rechten Zeit:** „... wie gut ist doch ein Wort zur rechten Zeit“ (15,23b). Wie alles seine Zeit hat (Koh 3,1-8), so auch die rechte Rede (12,16.23; 25,11).
- **heilbringend:** „*Eine sanfte Zunge ist ein Lebensbaum, eine falsche Zunge bricht das Herz*“ (15,4). Rechte Rede bringt Glück, Leben, Sicherheit für die anderen (10,11.21.32; 12,6.18; 18,4) und für sich selbst (10,31; 12,14; 13,2; 18,20). Sprechen muss zum Heil beitragen, d.h. es muss die zwischenmenschlichen Beziehungen fördern. Unaufgebbar für ein erfülltes Leben ist es ja, eingebettet zu sein in menschlicher Gemeinschaft.
- **sehr mächtig:** „*Tod und Leben stehen in der Macht der Zunge; wer sie liebevoll gebraucht, genießt ihre Frucht*“ (18,21). Dieser Spruch betont die Macht der Zunge (vgl. Jak 3,2-6). Doch wird diese mächtige Zunge begrenzt durch die Größe, Autorität und Verfügungsgewalt JHWHs: „*Der Mensch entwirft die Pläne im Her-*

zen, doch vom Herrn kommt die Antwort auf der Zunge“ (16,1). Oft werden Pläne anders ausgeführt, als sie bedacht wurden (vgl. 16,9; 19,21).

c) Standesweisheit

Die rechte Rede ist für jeden Menschen wichtig, besonders aber für die Ratgeber des Königs. Darüber hinaus gibt es viele Beispiele für die höfische Standesweisheit, d.h. Ratschläge für das Verhalten am Königshof.

- Sprüche für den *König* (16,12; 20,8.26.28; 29,4.12.14; 31,8f):
Ein schlechter Herrscher wird getadelt (28,15f). Auf dem Hintergrund der Bautätigkeit Salomos (1 Kön 6-7) mit der damit verbundenen Fronarbeit des Volkes 5,27-30 ist Spr 14,28 („Viel Volk ist der Glanz des Königs, wenig Leute sind des Fürsten Untergang“) zu sehen. Von einer anderen Sicht auf die Problematik zeugen 2 Sam 24 (Verlass dich nicht auf die große Zahl deiner Leute) und Ri 7,2-8 (Gideon darf nur mit einer geringen Anzahl in den Kampf ziehen, weil JHWH der eigentliche Sieger sein soll).
- Sprüche für den *Beamtenstand*
Sie handeln von der Gunst des Königs (14,35; 16,13-15; 19,12; 20,2; 24,21), dessen Herz und Wesen nicht zu erforschen ist (25,3). Wichtig ist, wie sich der Beamte beim König verhalten soll (25,6f; vgl. Lk 14,7-11), vor allem auch bei der Mahlzeit (23,1-3; vgl. Sir 31,12-24) und beim Weingenuß (Sir 31,25-31; für alle Menschen gelten dagegen 20,1; 23,29-35).
Vom Standesbewusstsein der Beamten sprechen 12,9; 19,10. Auch einen Leitfaden für Erfolg und Karriere finden wir (16,16; 24,3-5). Der Beamte muss klug sein und darf nicht immer seinen Ärger zeigen. Beamte beeinflussen das Wohlergehen des Volkes (11,14; 29,2.8); sie sind wichtig für eine gute Regierung (25,4f).
Die Gerechtigkeit ist wie bereits gesagt eines der wichtigsten Themen der Weisheitsliteratur. Dies gilt natürlich ganz besonders für die Beamten. Gerechtigkeit, (Rechtverhalten) ist die Tugend der Beamten schlechthin (11,5f; 24,11f.23b-25; vgl. Daniel mit den beiden Ältesten in Dan 13,44-64). In 22,22f wird diese Ethik zur theologischen Ethik (21,21; vgl. Dtn 16,19f; Spr 17,15; 18,5).
Auch die folgenden Anweisungen gelten den Beamten, aber nicht nur ihnen:
 - Ehrlichkeit bei Maßen und Gewichten (11,1; 16,11; 20,10.23; vgl. Am 8,4-6; Mich 6,10f; Dtn 25,13-16)
 - Respektieren der Grundstücksgrenzen, denn das Land galt als von JHWH zugemessen (15,25; 22,28; 23,10f; vgl. Hos 5,10; 1 Kön 21)
 - Beamte sind eingeweiht in Rechtsangelegenheiten. Bei Bürgschaften ist oft Vorsicht geboten (17,18; 22,26.27)
 - Wichtig ist die Funktion des Zeugen (14,25; 19,5; 24,28; 25,18).
- Sprichwörter für *jedermann*
Neben dieser am Hof beheimateten Weisheit gibt es auch Sprichwörter für den „Mann des Volkes“. Aus den vielen Themen seien zwei herausgegriffen, nämlich Ratschläge zur und in der Kindererziehung (10,1; 12,1; 13,24; 19,13.18.20; 22,6; 23,12-28) und Sprüche über den Wert einer guten (Ehe-)Frau und ihrem Kehr Bild (11,16; 12,4; 18,22; 19,13.14; 21,9.19; 22,14). Diese Ratschläge sind wie alle anderen Sprichwörter zeitgebunden und dürfen nicht ohne weiteres übernommen werden.
- Zuletzt sei noch auf die Sprichwörter hingewiesen, in denen diese Erfahrungsweisheit „*theologisch*“ wird. JHWH ist der Herr auf dem Gebiet der Rechtsprechung (16,33), der König ist ihm untergeordnet (21,1). JHWH selbst beschützt die sozial Schwachen (19,17; 22,22f); er gibt das rechte Wort zur rechten Zeit (16,1). Die Ehrfurcht vor JHWH führt zum Leben (14,26f; 19,23).

*Anregung: Welche Volksweisheiten der Bibel werden auch bei uns verwendet?
Reden ist Silber - Schweigen ist Gold. Wann gilt diese Regel, wann*

nicht? In welcher Situation wäre es besser gewesen, wenn ich früher geredet oder aber geschwiegen hätte?

2.3.3 Das Lied von der „idealen Frau“ (Spr 31,10-31)

Dieser Anhang zum Sprichwörterbuch gehört zu den spät entstandenen Teilen. Es handelt sich um ein Lied, ein alphabetisches Gedicht, d.h. im hebräischen Text beginnen die Verse jeweils mit den aufeinander folgenden Buchstaben des Alphabets.

Spr 31,10-31 gibt uns einen Einblick, welche Idealvorstellung von der Frau und ihrer Rolle der (männliche!) Dichter hatte. Es ist nicht *die* Idealvorstellung schlechthin. Die Frau in Spr 31 ist nicht „weise“ im Sinn von Spr 1-9 und sie ist nicht die schöne Geliebte wie im Hohelied. Die Frau wird hier gezeichnet als tatkräftige Gutsherrin und Hausfrau, die tüchtig für Gesinde, Haus und Familie sorgt. Ihr Mann ist angesehen. Nicht nur ihre Familie, auch die Armen können mit ihr rechnen und auf sie vertrauen.

Sie wirkt nicht nur im Haus (Haus, Spinnrocken, Decken), sondern auch außerhalb (Handel, Ackerkauf). Dies wird manche Menschen des 20. Jhds. aufhorchen lassen, weil wir meist denken, dass die israelitische Frau ziemlich streng ans Haus gebunden war. Das Lied gibt uns auch kein deutliches Bild von der tatsächlichen wirtschaftlichen und rechtlichen Stellung der Frau. Der Dichter zeichnet die Frau als Vorbild für die praktische Weisheit, die sich im Alltag erweist.

Über ihre Schönheit wird nur andeutungsweise gesprochen: „Leinen und Purpur sind ihr Gewand“ (V. 22b) - „Kraft und Würde sind ihr Gewand“ (V. 25a); sie kann mit Sicherheit und Sorglosigkeit der Zukunft entgegensehen (V. 25b). Von ihren Söhnen und von ihrem Mann wird sie gelobt: „Viele Frauen erwiesen sich tüchtig, doch du übertriffst sie alle“ (V. 29); auch öffentliche Anerkennung genießt sie: „Preist sie für den Ertrag ihrer Hände, ihre Werke soll man am Stadttor loben“ (V. 31). Diese Frau entspricht ihrem Mann, der im Tor angesehen ist (V. 23). Es klingt wie ein fernes Echo auf Gen 2,18.20.23 - die Frau als gleichwertige Hilfe, die dem Mann entspricht. Diese Ebenbürtigkeit ist nicht mit den Maßstäben von Frauen an der Schwelle zum dritten nachchristlichen Jahrtausend zu messen. Für den Orientalen knapp vor der Zeitenwende war es nicht üblich, wahrscheinlich sogar schockierend, wie „männlich“ die tüchtige (starke) Frau beschrieben wird.

Spr 31,10-31 besingt also die Frau nicht als die Nur-Hausfrau, wie wichtig diese Funktion auch ist, sondern zeigt, dass die Frau in der damaligen Zeit und Kultur dem Mann ebenbürtig und gleichwertig ist; auf ihrem Gebiet und auf ihre Art und Weise, auch wenn sie z.B. noch nicht bei der Rechtsprechung beteiligt war (vgl. V. 23). In diesem Lob der Frau fehlt auch der Hinweis auf die personale Liebe zwischen Frau und Mann. Davon spricht vor allem das Hohelied. In Spr 31,10-31 geht es um die praktische Bewältigung des Lebens. Es zeigt, dass die Eigenschaft, die „Weisheit“ genannt wird, für beide, für Frau und Mann (für den Menschen!), lebensnotwendig ist.

Anregung: Die ideale Frau von Spr 31,10ff entspricht ihrem angesehenen Mann. Welche Idealvorstellung habe ich von der idealen Frau?

3. Das Buch Ijob

Ijob (frühere Schreibweisen Job und Hiob) ist wohl eine von den Gestalten aus dem ET, die sehr vielen Menschen bekannt ist. Nicht wenige verbinden mit dem Namen Ijob: *der fromme Dulder*. Das ET stellt aber neben die Duldergestalt einen Ijob, der mit sich selbst, mit seinen Mitmenschen und mit seinem Gott ringt. Schließlich findet er - getröstet durch eine Gottesbegegnung - zur Annahme seines Leids.

⇒ Die Ijobgestalt ist auch aus anderen altorientalischen Texten aus dem Zweistromland und Ägypten bekannt. In Ez 14,14 wird Ijob neben die Menschheitsgestalten Noach und Daniel gestellt. Auch das

Sprechen von Gott, nur ganz selten von JHWH, weist darauf hin, dass es nicht nur um ein Vorbild für den Israeliten, sondern um ein Vorbild für *jeden* Menschen geht.

3.1 Entstehungszeit und geistesgeschichtliche Einordnung

Es gibt keine einheitliche Meinung der Bibelwissenschaftler darüber, wann das Buch entstanden ist: 700 - 200 v. Chr. wird angenommen. Ez 14,14 bezeugt, dass die Erzählung von einem gottesfürchtigen Mann namens Ijob im Exil bekannt gewesen sein muss. Die Erwähnung des Satans in 1,6ff und 2,1ff weist auf eine nachexilische Bearbeitung hin. In dieser Zeit dürften auch die Dialoge (Ijob 3,1-42,6) entstanden sein. Die Endfassung, d.h. der uns heute vorliegende Text, stammt wohl mit Verwendung von älterem Gut im wesentlichen aus dem 3. Jhd. v.Chr.

Das Buch Ijob steht in der Tradition der Weisheitsliteratur. Diese sucht nach der Ordnung der Welt, nach Sinn und Zusammenhang im menschlichen Leben. Die Lehrer meinen eine grundlegende Erklärung der Wirklichkeit gefunden zu haben in der Feststellung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs. Ijob weist jedoch darauf hin, dass dieses „System“ für sein Leben nicht gilt: Nicht jede Tat hat ihre Folgen. Nicht jeder ist seines Glückes Schmied. Trotzdem erklärt auch er selbst den Weltlauf und das Schicksal der Menschen mit diesem „Vergeltungsprinzip“. Er leidet gerade darum so tief, weil ihm seine eigenen Grundlagen und Überzeugungen, nach denen er sein Leben ausrichtet, fragwürdig wurden.

Ijob stellt seine eigene Erfahrung, sein gutes Gewissen - er ist rechtschaffen, und er hat versucht, dem JHWH-Glauben entsprechend zu leben (vgl. 1,1.5.8.22; 13,23; 16,17; 29,1-25; 31,1-40) -, der weisheitlichen Lehrtradition gegenüber. Diese wird ihm in den Reden der Freunde vorgehalten im Sinn von: *Du musst gesündigt haben, weil dich ein so hartes Schicksal trifft. Bekehre dich, dann wird Gott dir helfen* (4,6-8; 22,2-11.21-30). Die Weisheit ist in den Reden der Freunde von ihrem eigenen Grundsatz abgewichen, nämlich dass jede Aussage über die Wirklichkeit nicht absolut und immer gilt. Sie weiß um ihre Vorläufigkeit und Begrenztheit von Gott her. Ijob kommt mit seiner Vorstellung eines „mitziehenden“ Gottes in Konflikt mit dem statischen Gottesbild seiner Freunde, die einen Lehrsatz der Tradition über den Menschen stellen.

Auf diesem geistesgeschichtlichen Hintergrund spielt sich das Ijobdrama ab. Aber nicht nur die Auseinandersetzung zwischen der Lehrtradition und der eigenen Erfahrung (dem eigenen Gewissen) müssen wir beachten. Noch eine zweite Entwicklung führt zur Krise der Weisheit. Im Lauf der Zeit rückt der einzelne Mensch immer mehr in den Mittelpunkt. Bisher war er eingebettet in das Volksganze, in die Gemeinschaft. In der jungen Sammlung Spr 10-15 zeigen fast 90 Prozent der Sprüche den Unterschied zwischen dem Gerechten und dem Frevler (Gottlosen), dem Weisen und dem Toren, dem Guten und dem Bösen. Diese Sprüche suchen also nicht so sehr die Ordnung und Bewältigung der Welt, sondern die Ordnung der *Innenwelt* des Menschen. Der Mensch zieht sich aus der Welt zurück und ergründet seinen Platz in der Weltordnung, deren Herr JHWH ist.

In dieser *individualistisch ausgerichteten Welt* muss der einzelne Mensch selbst die Folgen seiner Taten tragen; und zwar im Diesseits, da es ja ein Leben im Vollsinn des Wortes nach diesem irdischen Leben in der Unterwelt nicht gibt. Jeder (und nicht seine Angehörigen oder eine kommende Generation wie in Ex 20,5f) erntet in diesem Leben die Früchte seines Tuns. Jedes Leid hat seinen Grund im Verhalten des Einzelmenschen. Auch dieses Denken führt zu einer Krise, die sich im Buch Ijob zeigt. Der leidende Fromme zweifelt an der Gerechtigkeit Gottes, weil er sieht, wie glücklich der Frevler im Gegensatz zu ihm lebt (21,7-21; vgl. Ps 73).

⇒ Im Ijobbuch geht es in erster Linie nicht um die Frage: Wie kann Gott dies zulassen, sondern um die Frage, wie sich der in die Krise geratene Mensch verhalten soll. Die Schulweisheit antwortet mit

Lehrsätzen. Ijob dagegen wendet sich an Gott und handelt somit vorbildhaft: Wie er sollen sich alle JHWH-Gläubigen verhalten und die Klagen an den richten, der helfen kann: an JHWH.

Anregung: Ijob leidet gerade deswegen, weil er selbst und seine Freunde voller Vorurteile sind. Klammere ich mich an Vorurteile, und beurteile ich mich und andere danach?

3.2 Der Aufbau des Ijobbuches

Schon am Druck und Schriftbild der meisten Bibelausgaben ist zu erkennen, dass das Buch aus einer *Rahmenerzählung* in Prosa (1,1-2,13; 42,7-17) und einem *Dialogteil* in gebundener Sprache (3,1-42,6) besteht. Es ergibt sich folgender Aufbau:

1,1-2,13: Rahmenerzählung (Prolog)	
3,1-42,6: Dialogteil:	
3,1-26:	Klage des Ijob
4,1-27,23:	Streitgespräche (= Dialoge) mit den Freunden Elifas, Bildad, Zofar
<i>28,1-28: Lied über die Weisheit</i>	
29,1-31,40:	Klage des Ijob und Herausforderung Gottes
32,1-37,24:	Selbstgespräch (= Monolog) des Elihu
38,1-42,6: Dialog JHWH - Ijob	
38,1-40,2:	erste JHWH-Rede
40,3-5:	erste Antwort Ijobs
40,6-41,26:	zweite JHWH-Rede
42,1-6:	zweite Antwort Ijobs
42,7-17: Rahmenerzählung (Epilog)	

3.3 Der Inhalt des Ijobbuches

3.3.1 Die Rahmenerzählung (1,1-2,13; 42,7-17)

Sie besteht aus einem Prolog (1,1-2,13) und einem Epilog (42,7-17). Ijob wird als vorbildlicher Gottesfürchtiger dargestellt, der auch im Leid gläubig bleibt. Die Handlung des Prologs spielt sich gleichsam auf zwei Bühnen ab, auf der Erde und im Himmel. Diese „Bühnen“ weisen darauf hin, dass vieles, was geschieht, dem Menschen verborgen ist:

	Erde		Himmel
1,1-5	Ijobs Frömmigkeit und Glück	1,6-12	Erstes Gespräch im Himmel
1,13-22	Erste Erprobung	2,1-6	Zweites Gespräch im Himmel
2,7-10	Zweite Glaubensprobe		
2,11-13	Besuch der Freunde; Überleitung zu den Reden		

Ijob wird – wie einst Abraham (Gen 22) auf die Probe gestellt. Wie fest steht der Mensch im Glauben? Es geht dabei nicht so sehr darum, wie viel nun dieser konkrete Mensch aushält, ohne von Gott zu lassen. Vielmehr wird Ijob wie Abraham zum Vorbild für jeden Gläubigen. Wenn jemand fragt: „Wie gläubig, wie gottsfürchtig soll ich sein?“, dann verweist die Bibel auf Abraham und auf Menschen wie Ijob. Ijob bleibt auch im Leid selbstlos, treu und fromm. Dies beweisen seine Antworten auf die Glaubensproben: *„Nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter; nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter; nackt kehre ich dahin zurück. Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn“* (1,21). - *„Er aber sprach zu ihr: Wie eine Törlin redet, so redest du. Nehmen wir das Gute an von Gott,*

sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?“ (2,10). Ijob gibt Gott die Ehre, redet recht von Gott; er erweist sich des Titels „Knecht“ würdig (1,8; 2,3; 42,7f). Schließlich soll er Fürbitte einlegen für die Freunde (42,8; vgl. Jes 52,13-53,12).

Schon in der Rahmenerzählung finden wir den Hinweis, dass JHWH hinter dieser Erprobung steht. Der Satan handelt hier in völliger Abhängigkeit von JHWH (1,6; 2,1); im Epilog scheint er gar nicht mehr auf. Der Satan gehört zum Hofstaat JHWHs; er ist nicht der Gegenspieler JHWHs, sondern der Gegenspieler des Menschen. An ein personifiziertes Böses ist dabei (noch) nicht zu denken, schon gar nicht an ein böses „Prinzip“ neben JHWH, das gleich mächtig oder mächtiger ist als JHWH. Das Wort „Satan“ meint im ET den Feind und Widersacher auf rein weltlicher Ebene (vgl. 1 Sam 29,4; 1 Kön 5,18; Ps 109,6; Sach 3,1-3).

Die Notiz über den Besuch der Freunde (2,11-13) leitet über zur Auseinandersetzung zwischen dem Glaubensverständnis der Freunde und dem des Ijob. Aus dem Schweigen (sieben Tage und sieben Nächte sind die Trauerzeit für einen Toten d.h. Ijob gilt ihnen wie ein Toter) erhebt sich Ijobs Aufschrei und Klage.

⇒ Ein späterer Autor schaltet an dieser Stelle eine ergreifende Auseinandersetzung des Menschen mit dem Leid ein. Sie hat das Grundthema: Wie soll sich der Mensch im Leid verhalten? Die Dialoge weisen auf eine Haltung hin, die dem modernen Menschen in Mitteleuropa weithin abhanden gekommen ist. Ijob trägt sein Leid hin vor Gott, er schweigt nicht und zieht sich nicht zurück, sondern er spricht aus, was ihn bedrückt. Dies führt bis zur Anklage Gottes.

Nach dem spannungsreichen Ringen mit dem Gott der Verheißungstreue und dem Gott, der dem Ijob und damit sich selbst untreu zu sein scheint, schließt das Buch Ijob mit der Wiederaufnahme der Rahmenerzählung in 42,7. Zunächst wird dem Ijob gesagt, dass er sich richtig verhalten habe; er soll zum Fürbitter werden für seine Freunde. Worin die „rechte Rede“ Ijobs bzw. die unrichtige Rede der Freunde besteht, wird nicht näher ausgeführt. Vielleicht in der Tatsache, dass die Freunde Allgemeinwahrheiten aussprechen, während Ijob suchend und fragend seinen Weg geht.

Schließlich werden das Glück und die Ehre Ijobs wiederhergestellt. Dies ist aber nicht ein billiges „Happy End“, sondern der Ausdruck der Macht JHWHs, die zum Ziel kommt. Der Ijob der Rahmenerzählung ist der Gottesfürchtige und Fromme, der sich auch im Leid festklammert an JHWH. Die Fragen des Ijob finden ihre Fortsetzung im Wort Jesu am Kreuz „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34). Auch Jesus hat das Leid nicht erklärt oder weggenommen. Er ist nicht geflohen vor dem Leid, sondern er hat es durchlitten, ertragen, angenommen und ausgekostet bis zur Neige. Er hat sich festgeklammert an seinen Gott und JHWH hat ihn gerettet (vgl. Ps 91,14-16). Ist bei Ijob diese Rettung durch JHWH noch durchaus diesseitig, so zeigt Gott in der Auferweckung Jesu seine Macht in einer völlig unerwarteten Großtat. In Jesus ist auch tiefstes Leid, das scheinbar sinnlos ist, annehmbar geworden im Vertrauen auf den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, auf JHWH, auf den Gott und Vater Jesu Christi, dessen letztes Wort Heil und Leben ist und bleibt.

Anregung: Der Ijob der Rahmenerzählung ist eines der Beispiele für den selbstlosen Gläubigen. Wie geht es mir, wenn ich auf die Probe gestellt werde?

Ijob ist eine der Knechtsgestalten. Er wird von Gott gerechtfertigt wie Abraham, der Dienstknecht von Jes 52-53, wie Jesus durch die Auferweckung. Wie zeigt sich bei mir das Vertrauen auf diese Treue Gottes? Welche Situationen lassen mich daran zweifeln, dass das Leben sinnvoll ist?

3.3.2 Die Ijobdichtung (3,1-42,6)

Die Dialoge des Ijobbuches sind nicht eine klar durchdachte, logisch fortschreitende Rede, sondern ein ständiges Kreisen um dasselbe Thema. Warum stimmt in *meinem* Leben die Grundregel weisheitlichen Denkens nicht? Warum wird gerade dieser

Mensch, Ijob getroffen? Nicht die logische Beweisführung soll überzeugen, sondern die Überredungskunst, die oft bis zum Niederreden geht. In Ijob 3,1-42,6 sind verschiedene Gattungen enthalten.

Mögliche Charakterisierungen	Sitz im Leben
Rechtsstreit zwischen Mensch und Gott	Rechtswesen
Dramatisierte Klage	Krankenbett
Lehrgedicht	Weisheitsschule

Daneben sind noch Einzelgattungen zu erkennen:

- Streitgespräch der Weisen (= Freundesreden)
- Formen aus dem Rechtsleben (13,13-18)
- Klagepsalmen (Kap. 3)
- Hymnen (26,5ff; aber auch das Bekenntnis der Zuversicht 16,19-21)
- Unschuldsbeteuerung (27,1-5; 29,1-31,40)
- rechtliche Herausforderung vor Gericht (31,35-40)
- Streitrede (38,1-41,26)

Im poetischen Teil des Ijobbuches begegnen wir einem anderen Ijob als dem duldenden und gottesfürchtigen „Knecht“ der Rahmenerzählung. Er klagt. Seine Klage wird zur Anklage. Er lästert, höhnt, fordert heraus und appelliert an Gott. Es geht aber nicht um eine Rechtfertigung Gottes, der dieses Leid schickt (vgl. 16,6-14 = das unbegreifliche Verhalten Gottes). Vielmehr steht die Rechtfertigung Ijobs im Mittelpunkt, der von den Freunden zu hören bekommt: „*Du musst ja ganz schön gesündigt haben, weil ... Bekehre dich!*“. So werden die Freunde zu Feinden. Darauf wendet sich Ijob je länger je mehr direkt an Gott. Obwohl er Gott jetzt als Feind erfährt (z.B. 16,9.11; 19,21; 27,2), so weiß er doch aus der Glaubenserfahrung seines Volkes und aus seiner eigenen: Mein Gott ist ein Gott des Lebens und des Heils (10,8-12). Bei Gott allein wird er Gehör und Hilfe finden; Gott allein kann ihn rechtfertigen. Darum wendet sich Ijob von den Menschen ab und Gott zu. Gegen den Gott, den er nun als Feind erfährt, bittet er um die Hilfe des Freundgottes, den er aus der Glaubenserfahrung kennt (16,6-17.18-22; 19,6-22.23-29).

Die Freundesreden sind eingespannt in einen großen Bogen: die Selbstverfluchung und (An-) Klage Ijobs in Kapitel 3 bis zu Unschuldsbeteuerung, Reinigungseid und Forderung einer Antwort in Kapitel 29-31. Die gängigen Antworten der tröstenden Freunde wie „*Leid als Strafe und neue (Aus-) Richtung*“ (= Gericht), „*die Unerforschlichkeit Gottes*“, „*die Unerreichbarkeit Gottes für den Menschen*“ und „*die Notwendigkeit der Bekehrung*“ helfen Ijob nicht. Auch nicht die Ansicht des vierten Weisheitslehrers Elihu (32-37), dessen Reden wahrscheinlich ein späterer Einschub sind, dass Gott Leiden zur Sühne schickt.

Ijob wendet sich direkt an Gott und bittet, ja verlangt von ihm Antwort. Er hält sie in den beiden Gottesreden (38-39 und 40-41). Diese Antwort ist anders als erwartet. Ijob hat kein Recht darauf, dass der Allmächtige mit ihm redet. Gott ist frei und der Allmächtige wendet sich in seiner Freiheit dem Ijob zu. Die Gottesreden wollen Einsicht geben. Sie fragen Ijob, ob er die Welt, die von JHWH geschaffen ist, ergründen könne. In den Gegenfragen werden Elemente der Listenwissenschaft verwendet: „*Wer ist es, der den Ratschluss verdunkelt mit Gerede ohne Einsicht?*“ (38,2) *Wo warst du ...?* (38,4) *Wer machte ... Tust du das?* (38,5f.8f) *Kannst du ...?*“ (38,31-35). Dem Ijob wird deutlich, dass JHWH die Welt erschaffen hat. Darum ist JHWH und nicht der Mensch der Herr der Schöpfung.

Kein Mensch kann die Schöpfungsordnung bis ins Letzte erfassen. Das Leid aber gehört zur erschaffenen Welt. Wie sollte es der Mensch ganz ergründen können? Die Antwort der Weisheitslehrer hat dem Menschen nicht geholfen, sein Leid

anzunehmen; erst die JHWH-Reden machten dies möglich. Sie nehmen das Leid nicht weg - es bleibt. Aber Ijob erhält eine Antwort auf die Frage: *Warum hast du - JHWH - dich von mir zurückgezogen?* Diese Antwort lautet: *JHWH ist unergründlich, er ist mächtig und sorgend zugleich!* Das Geheimnis JHWHs und sein Wirken in der Schöpfung ist nicht auszuloten.

Ijob antwortet in 40,4f (er sieht seine Grenze und wird nunmehr schweigen) und in 42,2-4 (Ijob anerkennt die alles übersteigende Macht JHWHs). Nach einer Begegnung mit JHWH (42,5) ist er mit den Rätseln der Weltordnung und im Menschenleben versöhnt. Auch bei ihm hat eine Erfahrung der Wirklichkeit JHWHs und eine Gottesbegegnung wie bei anderen großen Gestalten im ET (Abraham Gen 22,11f; Jakob Gen 32,23ff; Mose Ex 33,18-34,8; Elija 1 Kön 19,11-13) bewirkt, dass er geläutert wurde. Wenn sich auch seine Situation noch nicht geändert hat, er selbst ist verändert und kann wieder befreit und erlöst aufatmen (42,6).

⇒ Wie bei jeder Gottesbegegnung gilt: *Dass sich Gott offenbarte, wird erzählt, nicht das Wie!* Gottesbegegnungen bleiben persönliche Erfahrungen, die man bezeugen, aber mit denen man andere nicht überzeugen kann.

Anregung: Ijob erfährt Gott als Feind und als Freund. Wann hatte ich ähnliche Erfahrungen?

Wie zeigt sich in meinem Leben, dass unser Gott ein Gott der Verheißung ist und Leben und Heil will?

Welche Hilfe wünsche ich mir in Leiderfahrungen?

3.4 Ijob, der leidende Mensch, und das Gespräch

Das Ijobbuch behandelt das Problem der menschlichen Existenz im Leid. Es stellt nicht in erster Linie die Frage nach dem Ursprung, dem Sinn, der Berechtigung und der Begründung des Leids. Das Grundproblem lautet vielmehr: „Wie soll sich der Mensch im Leid verhalten? Ijob zeigt ein angemessenes, richtiges Verhalten; die Freunde wollen ihm dagegen ein ihrer Meinung nach besseres Verhalten einreden, ihn verbessern und zurechtbiegen.

Daneben wird auch die Frage nach dem Warum des ganz konkreten Leids zum Thema: „*Warum ist es in diesem meinem Leben zu dem Leid gekommen, das mich jetzt bedrückt?*“ Das Buch Ijob sucht nach Antworten, findet aber keine allgemein gültige. Es wird Linderung des Leids und Hilfe zur Bewältigung im Gespräch angeboten. Dieses Gespräch spielt sich auf verschiedenen Ebenen ab.

a) Der Dialog im Himmel (1,6-12; 2,1-6)

Von ihm weiß Ijob nichts; er nimmt auch nicht teil an diesem Dialog. Aus dem Dialog Satan - JHWH entstehen die beiden Glaubensproben, die eben dadurch zu solchen werden, weil Ijob nichts von dem Gespräch weiß. Der Satan will die selbstlose Frömmigkeit Ijobs prüfen. Ijob leidet also, weil er fromm ist, und nicht - wie ihm später die Freunde vorhalten - weil er schlecht und böse ist. Ähnliche himmlische Dialoge (der Satan in Ijob 1-2 ist Mitglied des Hofstaates JHWHs!) finden wir in 1 Kön 22,19; Jes 6; Sach 3,1-7. Solche Dialoge sind schicksalsbestimmend für Prophet und Volk. Dem Dialog im Himmel folgen Gespräche zwischen den Menschen.

b) Der Dialog zwischen Ijob und seiner Frau (2,9f)

Es ist ein „*versucherischer*“ Dialog. Die Frau will Ijob helfen und ihm einen ihr möglich scheinenden Weg zeigen. Es entsteht Kommunikation. Die Frau meint, dass es keinen Sinn hat, fromm zu bleiben, wenn das keinen Nutzen bringt: „*Hältst du noch immer fest an deiner Frömmigkeit? Lästere Gott und stirb*“ (2,9). So wäre Ijob vom Leid befreit. Die Frau weist aus Sorge und Mitleid für den Gequälten einen Weg in völliger Ausweglosigkeit; nach dem Tod hätte er zumindest Ruhe. Der Vorschlag ist

in seinen Augen gottlos und frevlerisch. Dieser echten Versuchung, dem Leben ein Ende zu machen, widersteht er. Auch in seinem Leid weiß er sich von Gott abhängig; was kommt, will er aus seiner Hand annehmen: „*Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?*“ (2,10). Doch fällt es Ijob schwer, dieser Aussage entsprechend zu leben. Dies zeigen die folgenden Kapitel.

c) Das Mitleiden der Freunde (2,11-13)

Die Freunde kommen, um Teilnahme zu zeigen und zu trösten. Dies ist eine Freundschaftspflicht in Israel. Der Leidende erwartet Hilfe von seinen Freunden. Der Trost besteht darin, dass der Leidende seufzen und wieder aufatmen kann (vgl. 42,6). Der innere Schmerz, der die Kehle zuschnürt, soll überwunden werden, so dass der Druck wegfällt und die Befreiung auch körperlich erfahrbar wird. Ijob hat selbst auf diese Weise getröstet (4,3f).

Dieses tröstende, befreiende Gespräch kommt aber nicht zustande. Die Freunde erschrecken und trauern um Ijob, aber sie reden nicht mit ihm. Aus dieser Stille bricht Ijob in Klage aus; er erstickt fast und schafft sich in den folgenden Streitreden Erleichterung.

d) Die Dialoge mit den Freunden (4,1-27,23 bzw. 28,28)

Die Dialoge entwickeln sich vom Gespräch zur streitbaren Auseinandersetzung. Ijob steht mitten im Leid. Die Freunde dagegen belehren ihn von außen her, wie er sich verhalten soll. Der Betroffene wird von Nicht-Betroffenen beraten. Echtes Gespräch ist auf diese Weise nicht möglich.

Außerdem will jeder recht behalten. Ijob und die Freunde reden aneinander vorbei; sie wiederholen die Argumente, ohne neue Gesichtspunkte einzubringen. Sie wollen ihre eigenen Meinungen durchsetzen. Solche Gespräche sind leider nur allzu bekannt: Wie oft bestimmen Angriff oder Verteidigung und nicht das einfühlsame Verstehen derartige „*Dialoge!*“ Das Festhalten des eigenen Standpunkts (der für den Betroffenen und den Außenstehenden eben verschieden ist) und das oft fehlende Einfühlungsvermögen derer, die Rat geben, lassen Ratschläge zu Schlägen werden. Im Ijobbuch sehen wir drei Ebenen der Freundesermahnung:

- zunächst die einfache Belehrung: 4,5ff
- sie wird zur Rüge und Anklage: 15,2ff
- und schließlich zur Verwerfung: 22,2-11

In diesen Reden entsteht keine Beziehung. Ijob wird nicht getröstet und aufgerichtet, sondern niedergeschlagen, er ist macht- und kraftlos (19,2). Er wird niedergedrückt durch die Macht der Worte; die Freunde verwenden die Worte als scharfe Waffe, nicht als Mittel zum Trost.

e) Der Monolog des Elihu (32,1-37,24)

Die Reden des Elihu sind kein Dialog, sondern reine Vorträge. Auf die eingestreuten Aufforderungen und Fragen (33,5.13.32) erwartet er keine Antwort, d.h. es sind rein rhetorische Fragen. Es handelt sich in Wirklichkeit um die Reden eines Weisheitslehrers, die zwar äußerst höflich scheinen, ihrer wahren Art nach dagegen höchst streitbar und scharf sind. Wie das Ijobproblem bewältigt werden kann (Wie soll sich der gläubige Mensch verhalten?), davon ist auch diesmal nicht die Rede.

f) Der Dialog Ijob - Gott (3,1-26; 29,1-31,40)

Diese Kommunikation des Leidenden mit Gott ist dem ET selbstverständlich. Die Klagelieder, Klagegebete und Danklieder mit ihrer Schilderung der - überwundenen - Not zeugen davon (Jer 20,13; Ps 18; 22,2-22.23-32).

Ijob weiß sich von Gott unschuldig geschlagen, verfolgt und gequält. Er spricht seine Vorwürfe, ja Anklagen aus. Er verlangt danach, mit Gott zu reden und seine Sache darzulegen; Gottes Urteil und Darlegung des Warum einzuholen (vgl. 13,17-

28). Den Höhepunkt bildet 29,1-31,40: Die Herausforderung Gottes. Ijob zeigt die glückliche Vergangenheit auf (Kap. 29) und stellt dieser das schreckliche Jetzt gegenüber (Kap. 30). Schließlich beteuert er seine Unschuld (31,1-34) und fordert den Allmächtigen heraus, ihm zu antworten (31,35-40).

Diese Rede des Ijob kommt in eine Sackgasse und läuft sich tot. Manche meinen, dass man so herausfordernd und überheblich nicht mit Gott reden dürfe. Allerdings hat das Hadern mit Gott, die Klage vor Gott und die direkte Anrede Gottes eine erlösende Wirkung. Es ist jedoch nicht die letztgültige Aussage.

g) Der Dialog JHWH - Ijob (38,1-42,6)

Dieser Dialog ist für den Dichter entscheidend. JHWH nimmt die Herausforderung Ijobs an. Er erscheint ihm und zeigt auf, wie unsinnig sein Verlangen ist. Ijob kann mit JHWH nicht rechten; dies wäre nur möglich, wenn der Mensch wie Gott wäre (40,2.8f). Ijob würde seiner Weltordnung Geltung verschaffen, d.h. die Frevler würden vernichtet. Da er sich zuerst aber selbst von JHWH losgesagt hätte, indem er sein Will wie Gott, wäre Ijob ein Frevler und Gottloser und damit der erste, der vernichtet werden müsste. Außerdem ist vor JHWH kein Mensch rein, d.h. vollkommen (14,4).

JHWH eröffnet eine andere Möglichkeit, und Ijob nimmt sie an. Eine Gottesbegegnung (42,5) erschließt dem Ijob eine tiefere Ebene. Nur JHWH ist es möglich, die wahren Zusammenhänge zu durchschauen. Die widersprüchlichen Widerfahrnisse sind für Ijob als Mensch nicht zu ergründen. „So habe ich denn im Unverstand geredet über Dinge, die zu wunderbar für mich und unbegreiflich sind“ (42,3b). Ijob kommt zur Einsicht und schweigt demütig: JHWHs Wollen und Tun ist für den Menschen nicht zu ergründen, sein Geheimnis ist nie auszuschöpfen, aber doch weise und sinnvoll.

Die Gottesbegegnung ist eine tiefe Erfahrung des Ijob. Nicht eine Lehre, nicht die Theologie der Tradition, nicht die Überredung der Freunde führen zur Gotteserkenntnis, sondern die lebendige Auseinandersetzung mit JHWH. Dieses „*Schauen Gottes*“ ist aber kein bloßes Sehen, sondern eine personale Begegnung. Nachher gehört Ijob zum Vertrautenkreis JHWHs und redet mit ihm.

Ijob hat seinen Streit beendet. Er schweigt. Es ist aber kein verbissenes, krampfhaftes, unterlegenes, niedergedrücktes Schweigen, sondern ein gelöstes Geöffnet-sein, gekennzeichnet durch echte Hingabe und die Gemeinschaft mit JHWH. Diese Ruhe in Gott ist das Ziel eines jeden Redens mit JHWH, das Ziel jeder Auseinandersetzung mit Gott, dem persönlichen Leid und dem allgemeinen Schicksal. Ijob atmet auf, er kann wieder gelöst und befreit Luft schöpfen und leben. Er kann einstimmen in das Dankgebet, das Israel an den Befreier- und Rettergott richtet:

„Hätte sich nicht der Herr für uns eingesetzt - so soll Israel sagen -, hätte sich nicht der Herr für uns eingesetzt, als sich gegen uns Menschen erhoben, dann hätten sie uns lebendig verschlungen, als gegen uns ihr Zorn entbrannt war. Dann hätten die Wasser uns weggespült, hätte sich über uns ein Wildbach ergossen. Dann hätten sich über uns die Wasser ergossen, die wilden und wogenden Wasser. Gelobt sei der Herr, der uns nicht ihren Zähnen als Beute überließ. Unsere Seele ist wie ein Vogel dem Netz des Jägers entkommen; das Netz ist zerrissen, und wir sind frei. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Ps 124).